

# Schillernde Fantasie

Von SunnyFlower

## Inhaltsverzeichnis

<b>Prolog:</b> .....	2
<b>Kapitel 1: Ein neues Leben mit Hindernissen</b> .....	3
<b>Kapitel 2: Eine neue Welt</b> .....	6
<b>Kapitel 3: Bruchstück einer großen Aufgabe</b> .....	10
<b>Kapitel 4: Zwischen Hexerei und Magie</b> .....	13
<b>Kapitel 5: Der Weg der Magie</b> .....	17
<b>Kapitel 6: Tanz mit den Flammen</b> .....	21
<b>Kapitel 7: Tradition</b> .....	25

## Prolog:

Das erste, was ich spürte, war kein dumpfer Schmerz, sondern eher ein leichtes Kribbeln. Komisch, man sollte annehmen, wenn man von einem Lastwagen erfasst wird, Schmerzen zu spüren und keinen klaren Gedanken mehr fassen zu können, doch dem war nicht so: Ich spürte nur ein leichtes Kribbeln am ganzen Körper.

Etwas schwerfällig öffnete ich nach einiger Zeit meine Augen und sah, dass ich auf einen kalten Steinboden lag. Marmor, wie ich annahm. Ich setzte mich auf und sah mich um: Da war nichts, außer Dunkelheit und eine Tür, einige Schritte von mir entfernt. War dies das hoch gelobte Paradies? Oder repräsentierte die Tür das Tor dorthin? Wenn ich Recht hatte, erinnerte mich die „goldene Pforte“ mehr an unsere Küchentür als an alles andere und ich konnte ein Hauch von Enttäuschung in mir spüren.

Es ging alles so schnell: Überquerte ich doch gerade die kleine Straße mit den halbverschundenen Zebrastreifen und wollte das nächste Lied auf meinen Mp3-Player bestimmen. Zu dumm, dass ich dabei wohl den kommenden Lastwagen nicht hören konnte: Anscheinend hatte meine Mutter Recht, ich hätte weniger träumen sollen. Doch konnte ich absolut nichts dafür: Schließlich war sie es, die mit ihren Geschichten über Ritter, Heldinnen, Drachen, Fabelwesen und einer gehörigen Portion Erotik ihr Geld verdiente. Ich sagte immer, es läge mir im Blut, zu träumen. Ich fragte mich allen ernstes, ob ich das weiterhin könnte, schließlich war ich nun tot...? Langsam schritt ich auf die Tür zu und nahm den Griff in die Hand. Als ich ihn herunterdrückte und sie sich einen Spalt öffnete, erfüllte sich der Raum mit einem warmen, ich würde sogar fast sagen, zartem Licht. Obgleich ich nicht sehen konnte, wohin ich trat, ging ich durch diese Tür, denn allein in der Dunkelheit wollte ich nicht bleiben. Es schien mir, als hätte ich mich für einen Augenblick selbst gesehen, doch der Schemen vor mir lächelte nur und sagte: „Finde mich, Finn.“

Ach ja, bevor ich es vergesse: Ich heiße Finn.

## Kapitel 1: Ein neues Leben mit Hindernissen

Als Finn durch den langen, Licht durchfluteten Gang gegangen war, spürte sie, dass ihr Herz bis zum Hals schlug: Würde sie nun wirklich ins Paradies kommen? Oder erwartete sie das ewige Fegefeuer? Oder...Eine weitere Möglichkeit fiel ihr nicht ein, denn sie stolperte über etwas und landete inmitten einer großen Wiese: „Autsch!“ Sie stand sofort wieder auf, auch wenn ihre Knie deutlich brannten und sie irgendetwas im Gesicht hatte. Sie wischte es sich weg und bemerkte erst jetzt ihre Umgebung: Die Hölle konnte dieser Ort schon mal nicht sein. Oder war sie dazu verdammt, dem Gras beim Wachsen zuzusehen? Bei dem Gedanken packte sie ein kalter Schauer: „Was für eine grausame Bestrafung! Kann ich nicht lieber auf ewig Erdbeer-Eis essen?“ „Das kannst du natürlich auch, aber ist das nicht ein wenig eintönig?“

Finn drehte sich um und schaute nach, wem die Stimme gehörte, die sich frecher Weise in ihren Monolog geschummelt hatte: Es war ein Kleines...etwas. Ehrlich gesagt hatte Finn so ein Wesen noch nie gesehen, dabei hatte sie widerwillig jedes Buch ihrer Mutter gelesen und das waren wirklich viele gewesen: Das kleine Wesen war pink und flauschig und besaß so etwas wie ein Heiligenschein auf dem Kopf – Nur war er nicht rund, sondern hatte er die Form des Merkurzeichens und war auf der Stirn des kleinen Wesens eingebrannt: „Hallo! Ich bin Nana! Ich bin dein Sternzeichen-Wächter.“ Finn schmunzelte – Wie niedlich sie auch das Wesen fand, es war doch eine Spur zu pink für ihren Geschmack und als Wächter konnte sie sich den Kleinen überhaupt nicht vorstellen. Dennoch sprach das kleine Ding fröhlich weiter: „Du scheinst über deine neue Gestalt amüsiert zu sein – Die Königin hat sich auch einige Gedanken gemacht, was zu dir passen könnte! Schließlich bist du eine starke Träumerin.“ „Neue Gestalt?“ Finn sah Nana etwas verwundert an: Sie verstand nicht, was sich an ihr hätte verändert haben könnte, doch das kleine Wesen nickte eifrig: „Ja! Du wirst bestimmt eine großartige Vertreterin sein!“ „Hey!“ Die „starke Träumerin“ konnte es gar nicht leiden, wenn man über ihren Kopf entschied: „Für was genau soll ich die Vertreterin sein? Ich bin doch tot...?“

Das pinke Etwas leuchtete kurz schwach und hüpfte auf der Stelle: „Du brauchst keine Angst zu haben, Isabelle, es wird alles gut!“ „Isa...Isabelle?“ Langsam fühlte sich Finn wirklich fehl am Platz: „Mein Name ist Finn, nicht Isabelle.“ „Oh! Oh!“ Nana sah sie daraufhin mit großen Augen an – Finn war tatsächlich einen Augenblick ernsthaft besorgt um das kleine Ding, denn es schien, als würde es gleich platzen – und stotterte: „Du bist nicht Isabelle? Aber...Aber...die Königin irrt sich doch nie!“ Die junge Frau kniete sich herunter zum kleinen Fratz und lächelte: „Nun ja, deine Königin ist sicherlich auch nicht perfekt.“ „Dann stört dich deine Katzen gestalt nicht...?“ „Katzen gestalt...?!“

Gerade eben noch wollte Finn Nana streicheln, in der Hoffnung, den Leuchte-Fussel damit zu beruhigen, doch nun schrak sie auf: Von allen wunderbaren Wesen, die ihre halbtote Fantasie hätte hervorbringen können, sollte sie nun ein Katzenmischling sein, ein widerliches Tier-Mensch-Wesen?! Warum konnte sie kein Engel, ein Drache, eine Elfe, eine Magierin oder gar eine normale Katze sein? Etwas verwirrt sah sie sich um, fand jedoch nichts, in dem sie sich hätte spiegeln können: Schnaubend kniff sie die Augen zusammen, ohne dabei auf ihre weitere Körperhaltung zu achten – Im nächsten Moment hörte sie, wie Nana mit einem Knall jauchzend fortgeschleudert

wurde: „Fii~nn! Dein Schweeeeeiiiiii...!!“

Die Stimme des Wächters verstummte immer mehr in der Ferne, doch interessierte das Finn nicht mehr: Sie starrte fassungslos auf das längliche pelzige Ding, was vor ihrer Nase hin und herbaumelte, als hätte es ein Eigenleben: „Ich habe tatsächlich einen Katzenschwanz...Ich glaube, ich...“ Plötzlich fiel Finn auch ein, worüber sie hätte stolpern können, als sie den Gang verließ, der sich wundersamer Weise ebenfalls aufgelöst hatte: Nun stand sie allein da und wusste nicht genau, wohin sie hätte gehen können oder wie sie nun aussah, um sie befand sich nur eine scheinbar endlose Graslandschaft... Hatte sie denn auch diese spitzen Katzenohren? Vorsichtig fasste sie sich an den Kopf und tatsächlich: Etwas weiches Pelziges befand sich dort. Seufzend ließ sie sich ins Gras fallen – Das war ja ein wunderbarer Start in ein neues Leben nach dem Tod.

Sie wollte eben darüber nachdenken, was sie hätte dagegen tun können, da fiel ihr ein Reif an ihren Schweif auf – Er war komplett schwarz, doch befanden sich dort ein kleines Schlüsselloch und einige Einbuchtungen. „Wären dort Steinchen oder ähnliches dran, würde es sogar ganz gut aussehen, glaube ich.“, sagte sie zu sich selbst. Im nächsten Moment fiel ihr wieder ein, dass der Fussel ihr immer noch nicht gesagt hatte, wofür sie genau die Vertreterin war. Seufzend fasste sie sich an die Stirn: „Wenn ich doch nur meinen Mp3-Player hätte! Dann könnte ich dieses eintönige Chaos wenigstens ein bisschen verkraften...“ Sie schüttelte den Kopf, doch riss sie die Augen auf, als sie plötzlich etwas Leuchtendes und Warmes in ihrer rechten Hand spürte: „Hey! Ein Mp3-Player!“ Zuerst war sie von Freude übermannt, doch dann hob sie kritisch eine Augenbraue: „Warum zum Teufel ist das Ding pink?!“ Sie schüttelte den Kopf: Der Mp3-Player hatte eine rundliche Form und war zartrosa, gekrönt von niedlichen weißen Flügel an der Seite – Fast so, als wäre er aus einen zweitklassigen Shjo-Manga entsprungen.

Finn setzte sich die Ohrstöpsel dennoch in die Ohren, um der Einöde dieser Wiese zu entkommen – da spürte sie einen Schatten über sich und eine höhnische Stimme sagte: „Ach Gott, können diese Staubkugeln denn gar nichts richtig machen? Ziemlich unpassend, das Teil.“ Schnell drehte sich Finn um – Vor ihr stand ein junger Mann, der kaum älter als sie war, dafür eineinhalb Kopf größer, und grinste sie an, als wüsste er bereits Bescheid, was ihr noch blühte: „Bist du die neue Vertreterin?“ Hoffnung bildete sich in den Gesicht der jungen Frau und sie riss sich den Kopfhörer wieder von den spitzen Katzenohren: „Weißt du, wie ich diese Gestalt wieder loswerde?!“ Der junge Mann trat einen Schritt zur Seite, musterte sie kurz – und fing an zu lachen: „Tut mir Leid, Kleine, aber ich glaube, du wirst so bleiben.“ „Was?!“ „Nun ja, sieh mich an – Ich bin ein Engel!“ Der junge Mann drehte sich halb zu ihr, sodass sie die schneeweißen Flügel sah, die von seinen Rücken abstanden: „Obwohl...Ich könnte auch...“ Er schnippte kurz und seine Flügel verpufften – Stattdessen hatte er zwei Drachenschwingen und Hörner auf der Stirn: „Als Drachenschmensch lebt man auch ganz angenehm.“ Finn sah dem jungen Mann skeptisch an – Zum einen, weil er wohl nach belieben seine Gestalt verändern konnte und sie dummerweise nicht, zum anderen, weil er sie anscheinend zum Narren halten wollte. Sie sah ihm in seine tiefblauen Augen und verzog nur eine kleine Miene: „Warum kannst du als Vertreter deine Gestalt verändern, ich aber nicht? Was soll ich überhaupt vertreten?!“ Daraufhin lächelte er und trat einen Schritt auf sie zu: Dabei tippte er auf eine feine Kette, die um sein Hals baumelte. Sie leuchtete dabei in allen Regenbogenfarben, so viele

verschiedene Steine zierte sie. „Das ist mein Register, so etwas hast du auch. Eigentlich hätte dir Nana alles erklären sollen, doch du hast ihm konsequent weggeschlagen.“ Dann kralte er sie hinter die Ohren und feixte: „Wenn du einen guten Job machst, kannst du deine Vertretergestalt ändern und wieder normal werden...Aber eigentlich repräsentiert dich so eine kratzbürstige Katze dich perfekt.“ Finn, die durch das Kraulen etwas weggetreten war, begann nun zu toben: Der Kerl machte sie noch verrückt, mit seiner frechen und überheblichen Art – Als ob er allwissend wäre! „Du verdammter Idiot! Was soll ich denn nun...?!“ Schnell riss sie die Augen auf und drehte sich zu ihm, doch zu ihrer Verwunderung war er nicht mehr da – Hatte er sich in Luft aufgelöst?

Stattdessen schien es ihr, als wären Worte in der Luft eingebrannt, genau auf ihrer Augenhöhe glühte der Satz „Deine Musik ist dein Ticket. Viel Glück, Kratzbürste.“

## Kapitel 2: Eine neue Welt

Nun stand Finn dort, auf der grünen Wiese, auf der kein einziges Blümchen zu wachsen schien, mutterseelenallein: Zwar hatte sie seit ihren unvermeidlichen Tod schon zwei Personen getroffen, doch hatten diese sie nur zum Narren gehalten und waren mehr als komisch. Langsam verblasste der Satz, der ihr der Fremde in die Luft geschrieben hatte, und sie blickte auf dem ziemlich kitschigen Mp3-Player, der immer noch in ihren Händen lag: Was für Musik wohl auf ihm geladen war? Kurzerhand setzte sie sich die Kopfhörer wieder auf, zur ihrer Verwunderung und zugleich Befriedigung passten sie wie angegossen. „Wo schalte ich denn...Huch!“ Mit einem Mal begann das kleine Ding in ihren Händen zu leuchten und eine kleine Silhouette bildete sich auf dem viereckigen Display: „Finn! Drehe an der Scheibe, um zwischen den Liedern hin und her zu wechseln!“ Die kleine Gestalt schien eine Art Adlige gewesen zu sein – Sie trug ein ihr viel zu langes Kleid und eine aufwendige Steckfrisur. „So wie bei einem iPod?“, fragte Finn sie, doch schien es ein aufgenommenes Hologramm zu sein; Im nächsten Moment lächelte die Figur erneut und sagte: „Finn! Drehe an der Scheibe, um...“ Seufzend verdrehte sie die Augen: Wo immer sie auch war, es war ziemlich chaotisch hier – oder waren ihre Erwartungen an das Leben nach dem Tod einfach zu hoch? Widerwillig tat sie das, was die kleine Prinzessin sagte – und war angenehm überrascht, denn wie sich herausstellte, kannte sie all diese Lieder! „Vielleicht wird dieses „Vertreter-Dasein“ doch nicht ganz so schlimm, wie ich dachte...“, schmunzelte sie und wählte ein Lied, welches sie seit längerem nicht mehr gehört hatte. Um genau zu sein zwei Jahre, kurz bevor sie ihr Germanistik-Studium begann. Finn schloss ihre Augen und summte die Melodie des Liedes fröhlich nach: Sie merkte es nicht, doch ihren neuerworbenen Schweif schlug sie dabei mit zum Takt. Irgendwie hatte sie diese Unbeschwertheit vermisst, mit dem Lied verband sie ein gewisses Gefühl, gewisse Bilder, die sich vor ihrem inneren Auge immer und immer wieder abspielten, fast so, als würden sich ihre Träume verfestigen.

Nach einiger Zeit schoss es ihr durch den Kopf: „Ich sollte weiter, schließlich kann ich doch nicht ewig hier stehenbleiben...“. Langsam hob sie ihre Lider, schließlich wollte sie wissen, wohin sie trat und ob sie wieder Gefahr liefe, über dieses Pelzige etwas zu stolpern. Doch das, was sie dann sah, konnte sie nicht glauben – besser gesagt, sie wollte es nicht: Sie stand nicht mehr auf der Wiese, sondern inmitten eines gigantischen Waldes.

Leicht verwirrt drehte sich Finn hin und her: Wie konnte es möglich sein? Gerade stand sie noch auf dem Inbegriff der grünen Einöde und nun blühte um sie alles; Es schien ihr sogar fast, als würden die zarten Blümchen, die selbst an Baumstämmen blühten, leicht glühen. Sie ging einige Schritte, doch sie musste mit etwas Wehmut feststellen, dass sie sich wohl im Herz des Waldes befand: Sie konnte noch so weit gehen, stets sah sie Baumstämme, Sträucher und Blumen, kein einziges Zeichen für eine menschliche Zivilisation. Was sollte sie nun tun? Sie blickte in ihrer Not zu ihren Mp3-Player, doch er war verklungen seitdem sie sich in diesen Wald befand.

Gelangweilt trat sie an einem Baumstamm, wo einige der leuchtenden Blumen blühten. „Was sie wohl zum Blühen bringt...?“, fragte sie sich leise selbst, ehe sie eine lila Blüte leicht berührte: Sogleich schoss ein helles Puder aus ihr, sodass Finn niesen musste: „Hatschi!“ „Gesundheit!“ „Danke! Huh?!“ Die junge Frau konnte ihren Augen nicht trauen: Aus der Blume trat eine kleine Person! Diese rieb sich eine kurze Zeit

lang die Augen und fragte in einen leicht müden Ton: „Was bringt denn ein Katzengör' zu so einer Uhrzeit in unseren Wald?“ Finn hob kritisch die Augenbraue: Die kleine Person, wovon sie glaubte, es wäre ein Mädchen, weil sie einen langen blonde Zopf hatte, hatte sie Katzengöre genannt – Hatte sie denn überhaupt keinen Respekt vor der Größe? „Ehem.“ Sie hustete kurz, ehe sie ihr antwortete: „Ich habe mich verlaufen. Ehrlich gesagt weiß ich noch nicht einmal, wo ich hier bin, kannst du es mir sagen?“ Dabei schlug sie ihren Schweif einige Male hin und her, ehe sie ihn festhielt: Sie konnte es sich nicht erklären, wie diese Tiermenschen nicht dabei verrückt wurden! Die kleine Person musterte Finn einmal kritisch, ehe sie ein großes Grinsen in ihren putzigen Gesicht bekam: „Bist du die neue Kontrolleurin?“ Ohne eine Antwort abzuwarten sprang sie auf ihre Beine und schüttelte sich: Um sie sammelten sich einige der feinen Puderkügelchen, die stets um die Blume herumgeschwirrt waren, ehe sie verschmolzen und zu zwei feinen, violetten Flügeln wurden. Finn war überrascht: War sie etwa in einen Feenwald gelandet? Die Flügel waren unglaublich fein, nicht zu sagen transparent, und schimmerten trotzdem angenehm kräftig violett. „Nun sag schon! Bist du die neue Kontrolleurin!“ Finn sah von ihren Flügel ab und sah in das leicht erboste Gesicht der Fee: „Immer diese lächerliche Faszination von unseren Flügeln! Sie sind genauso stark wie Engelsflügeln und ganz normal, also starr nicht so!“ „Ja, ich meine nein, ich bin die neue Vertreterin – Von was kann ich dir aber nicht sa..gen?“ Die Katzenfrau wider Willen bemerkte eine unheimliche Entwicklung bei der Fee – Noch während sie ihren Satz ausgesprochen hatte, senkte die Fee ihren Kopf und grinste umso mehr – Es war schon fast ein diabolisches Grinsen. Dann flüsterte sie: „Wie schön, dass du es nicht weißt...“ und schnippte, sodass jegliche Blume und auch Knospe in dem Wald begann, heftig zu glitzern. Etwas in Finn sagte ihr, sie sollte wegrennen, doch als sie sich umdrehte und den ersten Schritt getan hatte, sah sie in wohl tausende von kleinen Feen-Gesichter. Ihr fiel auf, dass die meisten der Feen blonde Haare hatten und dunkle Augen, sei es nun dunkelgrün, blau oder violett. In der Mitte der Feen-Ansammlung stand eine blasse Fee, die sich von allen anderen abzuheben schien: Ihre Augen waren tiefschwarz und sie murmelte nur: „Nimmt sie gefangen.“ „Nein!“ Finn drehte sich schlagartig um und rannte los – Sie wusste zwar, dass sie nun durch einige Feen rennen musste, doch hatte ihr den Anblick gereicht, dass sie ihr Herz heftig schlagen hörte. Was hatte sie bloß den Feen getan? Hatte es damit zu tun, dass sie nun die Vertreterin bzw. Kontrolleurin war? Was war bloß ihre Aufgabe, dass sie so in Rage gerieten? Ihr schossen die Fragen durch den Kopf, während sie durch den Wald rannte, sodass sie nicht merkte, wie schnell sie war – Sie musste scharf abbremsen, denn plötzlich hörte der Wald abrupt auf und alles was sie sah, war das Meer. Keuchend wagte sie einen Blick nach unten: Sie stand an der Kante einer Klippe, die ziemlich steil in ein wenig einladendes tiefblaues Gewässer endete. „Soll ich springen?!“ Ihr blieb nicht viel Zeit zum überlegen, denn sie hörte viele feine Stimmen, die immer lauter wurden. In ihrer Verzweiflung sah Finn auf dem Mp3-Player, der in ihrer zitternden Hand lag: „Du verdammtes Teil, du hast mich hierher gebracht, also bring mich wieder zurück!“ Seltsamerweise funktionierte Finns Verstand besonders gut in Ausnahmesituationen, eine Eigenschaft, die sich schon immer gehasst hatte, ihr doch auch oft das Leben mehr oder weniger gerettet hatte. Sie schlug wütend das pinke Ding auf dem Boden, doch das hätte sie lieber lassen sollen – Ein lautes, schrilles Geräusch fuhr ihr in die spitzen Ohren und sie schrie auf. Im nächsten Moment spürte sie feine Fäden am ganzen Körper: Waren das etwa Spinnenfäden? Die Frage erübrigte sich schnell, denn Spinnenfäden konnten niemals so sehr in die Haut schneiden, eher wären sie zerrissen. Finn biss sich auf die

Unterlippe, ehe sie erneut in das blasse Gesicht der Fee blickte – sie gab bei der Gefangennahme nur ein müdes Lächeln von sich und schlug stark mit ihren Flügeln: Die Kätzin merkte noch, wie alles vor ihr funkelt, dann schien es ihr, als wäre es später Abend – war es dem nicht sogar so? Sie senkte ihre Lider und schlief mit einem Seufzer ein.

Als Finn ihre Augen wieder öffnete, sah sie in eine gerade aufgehende Sonne – Anscheinend war sie ein paar Stunden ohnmächtig gewesen. Um sie schwirrten einige Feen herum, die sich lebhaft über sie unterhielten und sie sogleich gekonnt ignorieren: „Diese neue Vertreterin weiß noch nicht einmal, warum sie hier ist!“ „Ja, wie blöd kann man nur sein?“ „Hey! Ich liege hier und kann euch hören, nur damit ihr es wisst!“ Die beiden Feen, die über sie gelästert hatten, sahen die gefesselte kurz an – Dann kicherten sie und schwebten einfach weiter. Finn versuchte sich, zu befreien, doch sie konnte sich überhaupt nicht rühren. Sie fühlte sich wie diese eine Romanfigur, die von Liliputanern oder Zwergen gefangen genommen wurde...Sie dachte einen Moment ernsthaft über sie nach, wie das Buch hieß, doch wollte ihr der Name nicht einfallen.

In ihrer scheinbar auswegslosen Lage sah sie zu den Feen und beobachtete sie eine Weile: „So kann das Aussehen einen täuschen, sehen aus wie die Unschuld in Person, sind aber schlimmer als jeder Teufel!“, dachte sie bei sich und blinzelte, ehe sie offen aussprach: „Warum seid ihr eigentlich zu 70 % blond? Machen das eure Gene oder wie?“ Eine Fee, die genau über ihren Kopf geflogen war, drehte sich um und lächelte spöttisch: „Das ist der neuste Trend! Seid der Sache im Nimmerland lassen sich selbst die kleinsten Feen schon blondieren. Entweder du kommst vom Mond oder du hast absolut keinen Geschmack!“ Dann schüttelte sie sich leicht und ging weiter. Finn seufzte: Ihr schien, als wäre sie in eine schlechte Version von „Peter Pan“ geraten. In eine SEHR schlechte Version. Was hatten bloß die Feen mit ihr vor?

Nach einer Weile ertönte ein heller Glockenklang, ehe die Feen mit einem Mal alle zur Seite wichen und zu Boden schwebten. Finn sah, wie eine blauhaarige Fee weiterhin eine kleine weiße Blume schwang, sodass sie einen weichen Glockenklang von sich gab, ehe sie ebenfalls stehenblieb und die blasse Fee vor ihrem Gesicht stehenblieb. Sie trug ein langes, kaum blaues Gewand und ihre vier Flügel schimmerten gräulich. In ihren beiden kleinen Händen hatte sie einen funkelnden Edelstein, den sie immer wieder an ihre Brust drückte, als wäre es ihr kostbarster Schatz. Leise meinte sie: „Wie heißt du, Vertreterin?“

Langsam konnte es Finn das Wort „Vertreterin“ nicht mehr hören, denn es schien ihr, als würde es ihr nur Ärger bereiten. Dennoch antwortete sie der kleinen Person, die kaum größer wie ihre Handfläche war: „Mein Name ist Finn.“ Die blasse Fee musterte sie kurz, ehe sie lächelte: „Ein schöner Name.“ Dann trat sie noch einige Schritte auf die Vertreterin zu; Finn war sich sicher, es war nur ein Katzensprung, doch musste sie sieben Schritte gehen, ehe sie den Kopf senkte und mit geschlossenen Augen murmelte: „Du scheinst genau wie der Vertreter vorheriges Jahr zu sein – Wild und ungestüm, Welch Jammer.“ Sie kehrte ihr den Rücken zu: „Doch du bist wohl noch dümmer als er, siehst nicht einmal unsere Wut.“ „Warum seid ihr denn so wütend? Was hat der Vertreter euch denn angetan?!“ Finn versuchte erneut mit aller Kraft, die feinen Fäden zu zerfetzen, doch es war ihr, als wären sie so stark wie Stahlseide. Auf ihre Frage reagierte die Fee nicht – zunächst. Nach einigen Schritten lächelte sie und kicherte: „Er meint, wir wären böartig und hat unseren Stein nicht angenommen...“ Sie machte eine kleine Pause, ehe sie weiter sprach: „Tötet sie.“ Wie auf Kommando

hoben viele der Feen ab und griffen nach Grashalmen – die sich innerhalb einer Sekunde in kleine Speere verwandelten, mit feinen glitzernden Spitzen an ihren Enden. Finn schossen die Worte erneut durch den Kopf – Meinte sie mit „Stein“ etwa das goldene Edelsteinchen in ihren Händen? Sie wusste, dass die Feen mehr als böartig waren, sie hatten sie gejagt und drohten ihr ohne weiteren Prozess mit dem Tod. Ernsthaft fragte sie sich: Gab es überhaupt eine Steigerung von böartig? Sie wusste, dass es unsinnig war, doch hatte sie andererseits auch nichts mehr zu verlieren – Schließlich hatte sie ihr Leben bei einer Träumerei verloren. Sie nahm allen Mut zusammen: „Ich nehme deinen Stein an!“ Dabei kniff sie ihre Augen heftig zusammen, denn die Feen über ihren Körper waren schon dabei, ihre Speere zu werfen. Tatsächlich spürte sie, wie sich im nächsten Moment einige in ihre Haut bohrten und sie fauchte auf – Obgleich sie so klein waren, brannten die Spitzen so ziemlich, so als hätte sie sich geschnitten oder bekäme eine Spritze. Erst einen Moment später realisierte sie, dass sie gefaucht hatte, konnte sie denn auch Schnurren?! „Warum?“

Sie spürte, wie sie etwas in der Nase kitzelte, sodass sie niesen musste. Als sie ihre Augen wieder öffnete, sah sie die kleine blasse Fee erneut vor ihrem Gesicht stehen – Mit einem gar traurigen Gesichtsausdruck. Sie hatte das Steinchen immer mehr an sich gedrückt: „Warum sagst du so etwas Dummes? Ihr Vertreter seid alle gleich – oberflächlich und faul.“ „Hey!“ Erneut fauchte Finn und sie fluchte im folgenden Moment innerlich: „Ich weiß nicht einmal, was so ein Vertreter macht, also kann ich auch nicht wie diese sein, verstanden?! Das mit den Stein habe ich ernst gemeint!“ Sie seufzte einmal tief, ehe sie etwas ruhiger weiter sprach: „Wenn ihr mich losbindet würdet würdet, könntest du mir erklären, warum dir dieser Stein soviel bedeutet.“ Dabei lächelte sie. „Tut es nicht, Felicia! Es ist eine Falle!“, begann daraufhin eine Fee zu protestieren und andere stimmten ihr zu. Doch die blasse Fee sah zu ihren Freunden und lächelte: „Keine Angst, sie kann es noch nicht, wie es mir scheint.“ Finn spitzte die Ohren: Was konnte sie noch nicht? „Bindet sie los und setzt Tee auf – Ich möchte mit Finn alleine reden.“ Einige Feen sahen der Kätzin daraufhin mit Argwohn an, doch machten sie sich sofort daran, sie loszubinden.

## Kapitel 3: Bruchstück einer großen Aufgabe

Nach einigen Schnitten und weiteren, mehr oder weniger unbeachtsichtigen, Stichen saß Finn inmitten der Feen – Die kleinen Wesen schienen ein schönes Leben zu haben, denn sie lebten in ihren Blüten und hatten den gesamten Wald für sich. Eine kleine Fee schwirrte um ihren Körper herum – Sie war komplett weiß, nur ihre Haare waren leicht blondiert und sie hatte eisblaue Augen. Immer wieder murmelte sie: „Das sie nicht aufpassen können!“ und „Es tut mir Leid!“, auch wenn sich Finn einige Male versuchte, zu beruhigen. Mittlerweile achtete die Vertreterin gar nicht mehr darauf, ließ sich betatschen und sah sich weiterhin um: Es war idyllisch hier, weshalb waren die kleinen Feen so wütend? Das konnte ihr wohl nur die blasse Felicia erklären, die – wie es sich herausstellte – so etwas wie die Mutter aller Feen war, ohne sie schien nichts zu funktionieren. Dennoch ließ Finn nicht das unguete Gefühl los, dass sie in irgendeine Weise unglücklich war. Hatte dies mit den Vertreter zu tun, der ihren Edelstein nicht angenommen hatte? Oder war es gar etwas anderes? Finn dachte einige Zeit nach, da flogen zwei Feen herbei, die ein Teeservice auf einen Blatt herbei trugen. Etwas in ihr veranlasste sie dazu, beim Anblick des hellblauen Blütengeschirrs hell zu kichern, doch unterdrückte sie es, schließlich war so etwas unangebracht. „Vielen Dank!“ Die kleine weiße Fee, die sich um ihre Verletzungen gekümmert hatte, verbeugte sich mit einem zarten Lächeln auf der Höhe ihres Halses. Finn strich ihr vorsichtig mit den Daumen über die kleine weiße Mütze: „Ich muss dir danken, doch sag deinen Schwestern, sie sollen mit ihren Zahnstochern vorsichtiger sein, okay?“ Die Fee nickte eifrig und verschwand, um Finn und Felicia allein zu lassen: Die Fee saß auf einem groß gewachsenen Löwenzahn und trank aus einer Nussschale, sah doch dabei zur Kätzin mit einem fragenden Gesicht auf. Diese schluckte kurz; irgendwie strahlte sie nun eine ruhige, angenehme Atmosphäre aus – Sie konnte sich nicht vorstellen, dass vor gut einer halben Stunde sie ihr noch den Tod wünschte: „Darf ich fragen, warum der vorherige Vertreter nicht deinen Stein annehmen wollte?“ „Das habe ich dir bereits erklärt.“ Die Vertreterin legte ungewollt ihre Katzenohren an – Ein Zeichen dafür, dass sie etwas aufregte: Wieso waren diese Feen auch nur so sturköpfig? Einen Moment lang konnte sie einen Funken verstehen, warum der vorherige Vertreter ihren Stein nicht angenommen hatte. Dennoch wollte sie ihnen eine Chance geben – Doch blieb ihr denn etwas Anderes übrig? Anderenfalls würde sie erneut gefesselt und zu Tode gestochen werden. „Warum bedeutet dir dieser Stein soviel?“ Sie sah sich um – Wo war eigentlich das kleine glitzernde? Sie fand es auf einem weichen Kissen aus Weidenkätzchen. Felicia schien darüber amüsant zu sein – Zu mindestens lächelte sie: „Er ist unser Relikt, das Zeichen, dass wir existieren. Du solltest so etwas als Vertreterin wissen.“ Finn schüttelte nur den Kopf: „Doch ich weiß es nicht.“ Etwas genervt packte sie ihren eigenen Schweif: „Das Ding ist daran schuld! Es hat meinen Einweiser einfach weggeschlagen!“ Darauf konnte die kleine blasse Fee nur herzlichst kichern: „Du bist viel netter als er. Er nahm seinen Job irgendwie zu ernst – Zwar voller Leidenschaft, aber viel zu ernst.“ Folglich senkte sie ihren Kopf und hatte wieder diesen traurigen Gesichtsausdruck wie eben: „Wir sind ein ziemlich stolzes und eigensinniges Volk, das stimmt, doch ist es so schlimm?“ Darauf wusste Finn nichts zu antworten – zunächst. Doch nach einigen wenigen Augenblicken meinte sie: „Es wäre nicht schlimm, wenn ihr dabei niemanden schaden würdet.“ Felicia sah auf: „So, als wären wir alle „gute Feen“? Wir haben versucht, gutmütig zu sein, doch haben wir uns

dabei nur selbst verleugnet – So gerieten wir wohl in diese missliche Lage.“ Sie setzte die Tasse ab und ihre Augen wurden merkbar dunkler: „Diese Vorurteile sind schuld, dass wir aussterben werden.“

Vorurteile? Finn war sich zunächst nicht sicher, was die kleine Fee meinte – Doch dann fiel ihr ein, dass sie Feen als kleine niedliche Wesen kannte, die stets nur Gutes im Sinn hatten und selbstlos waren. Diese Feen waren zwar auch klein und niedlich, doch hatten sie ihren eigenen Kopf und schreckten nicht zurück, jeden zu verraten. Langsam beugte sie sich vor und tippte Felicia vorsichtig auf die Wange: „Wenn du mir erklärst, was es mit diesen Steinchen auf sich hat, dann denke ich, dass ihr gute Wesen seid, trotz eurer Eigenart, und nehme den Stein an.“ Dann fügte sie schnell hinzu: „Du musst mir dennoch versprechen, dass ihr jede Person vorwarnt, dass ihr nicht süß und nett seid! Sonst komme ich wieder und gebe dir ihm zurück!“ Felicia blinzelte Finn kurz an, dann schüttelte sie den Kopf, mit einem spöttischen Lächeln auf dem Lippen: „Du bist so verschieden wie Wasser und Eis.“ Dann stand sie auf und schwebte vorsichtig zum Podest aus Weidenkätzchen, auf dem der Stein ruhte. Sie hob ihn hoch, ganz sacht, als wäre es ein kleines Kind und trat langsam zu der Vertreterin in Ausbildung: „Dieser Stein ist der Beweis, dass du uns kontrolliert hast und unsere Existenz akzeptiert hast.“ „Eure Existenz...?“ Finn sah sie etwas ungläubig an, denn sie konnte sich nicht vorstellen, dass ein kleines Steinchen die ganze Existenz eines Volkes bedeuten sollte. Doch die kleine Herrscherin nickte: „Wenn du ihm annimmst, werden wir freigesetzt.“ „freigesetzt...“ Leise murmelte sie die Worte nach und sah auf den kleinen Edelstein in den zarten Händen herab. Sie merkte es nicht, doch zeigte ihr Gesichtsausdruck wohl eine gewisse Hilflosigkeit, denn Felicia senkte nur den Kopf und drehte sich um: „Es ist schon gut, vielleicht bist du dieser Aufgabe einfach nicht gewachsen.“ Finn legte ihre Katzenohren an und schüttelte den Kopf: „Nein, das ist es nicht- Muss ich den Stein nur berühren?“ Felicia lächelte leicht und nickte. Dann hob sie ihre Arme so hoch sie konnte: „Ich werde mein Versprechen einhalten.“

Wenn Finn ehrlich war, hatte sie ein kleines bisschen Angst. Was würde nun passieren, nachdem sie den Stein berührt hatte? Es musste doch einen guten Grund gehabt haben, dass ihr Vorgänger das Juwel verweigerte. Und was meinte Felicia mit „freisetzen“? Sie spürte, wie ihr Hals trocken wurde, während sie auf die Knie ging. War sie der Aufgabe vielleicht wirklich nicht gewachsen? Nein, dem konnte nicht sein, schließlich wusste sie nun ein Bruchteil von dem, was sie tun sollte. Ihr schossen die Dinge durch den Kopf, die der andere Vertreter und ihr Wächter zu ihr gesagt hatten, während sie ihre linke Hand senkte und vorsichtig den blassen Edelstein mit ihren Fingern umschloss: „Du bist eine starke Träumerin!“ „Bin ich das...?“, murmelte sie kaum hörbar, ehe der Edelstein zu funkeln begann und den ganzen Wald mit zarten Kugeln aus weißem Licht bedeckte. „Oh! Vielen Dank!“ Felicia sah begeistert um sich und hüpfte dabei auf der Stelle: Überall setzte sich das Licht fest und Knospen begannen zu sprießen, es mussten wohl hunderte, wenn nicht tausende gewesen sein. Es war wohl der Beginn einer neuen Generation von vorlauten Feen. „Ich danke dir Finn!“ Finn sah ebenfalls von diesem Spektakel ab und spürte, dass der Ring an ihren Schweif ebenfalls funkelte. Sie zog ihr neues Anhängsel nach vorne und hob skeptisch eine Augenbraue: Mit einem Mal befand sich dort der Edelstein in einem der Einbuchtungen, er schimmerte wie klares Eis.

„Was habe ich dann in meiner Hand...?“ Sie drehte den Kopf und dort war der rosa Mp3-Player, den sie doch vor Wut zerschellt hatte. Auf dem Display befand sich Felicia, die mit Tränen in den Augen zu ihr sagte: „Solltest du ihm jemals sehen,

ohrfeige ihm von mir, ja?“ Dann schob sie einmal heftig an der Wahlscheibe, ehe Finn ihr hätte zustimmen können, geschweige denn Lebewohl. War das die Art der Feen, sich zu verabschieden? Die Vertreterin merkte, wie alles vor ihren Augen zu einem Haufen farbiger Flecken verschwamm, deswegen kniff sie sie zusammen und begann, das Lied in ihren Kopf nachzusingen. Dabei konnte sie nicht anders, als ständig daran zu denken, was sie nun erwartete.

## Kapitel 4: Zwischen Hexerei und Magie

*Der Mond scheint voll und klar,  
taucht die Welt in bleiches Licht,  
Nebel, sonderbar, verschleiern seine Sinne,  
Magisch strahlt der Ort,  
zieht uns an mit seiner Macht,  
Ich muss fort es ist Walpurgisnacht.*

Als das Lied verklungen war, öffnete auch Finn wieder ihre Augen. Sie hatte es sich schon fast gedacht, denn mit einem Mal befand sie sich erneut woanders: Es waren dort keine Blumen, keine Wiesen, keine Bäume, nur Hügellandschaften. Stattdessen eine wundervolle Aussicht, die nur durch leichten Nebel getrübt wurde. Sie genoss für ein Weilchen diesen schönen Moment, um ihre Gedanken zu ordnen: Sie wusste, dass es ihre Aufgabe war, Wesen zu kontrollieren und Steine anzunehmen. Scheinbar wurde sie dabei von einem Ort zum anderen geschickt, denn diese Landschaft schien weniger üppig an Blumen und Laubbäumen, wie die anderen; Sie konnte auf dem Hügeln viele Nadelbäume erkennen, genauso wie Sträucher und Kräuterpflanzen – Die Hügel wirkten dadurch kühl und verströmten einen tiefen Geruch, wie der von Medizin oder alten Büchern.

Finn musste niesen, ehe sie sich fragte, was sie tun sollte, wenn sich diese Welt nicht korrekt verhielt. Woran sollte sie dies überhaupt festsetzen? Und welchen Sinn hatte diese „Kontrolle“? Finn seufzte: Zwar hatte Felicia ihr einige Dinge erklärt, doch schien sie immer noch im Dunkeln zu tappen. Wie sie nun ihren Kopf nach unten senkte, erschrak sie; Denn das, worauf sie saß, war nichts als eine meterhohe Glaswand!

„Ah!“ Erschrocken über diese Tatsache, denn sie dachte, sie würde ebenfalls auf einen Hügel sitzen, fiel sie hinten über: Anscheinend brachten selbst ihre klaren Gedanken mit den kleinsten Hauch von Träumerei sie nur in Schwierigkeiten. „Hilfe!“ Finn kniff die Augen zusammen; Sie war sich ziemlich sicher, dass sie nun hart aufkommen würde. Dann schoss ihr in den Sinn, dass sie doch schon bereits tot war: Es war seltsam, doch für einem Moment hatte sie es vergessen – Vielleicht durch die Schmerzen, die sie durch die Feen erfahren hatte? Vorsichtig öffnete sie eines ihrer Augen, wobei sie merkte, dass sie sich in der Luft drehte – Und sicher auf ihren beiden Füßen landete!

Dennoch fiel sie im Anschluss auf ihre Knie, so erschrocken hatte sie. Dabei war dies eigentlich logisch: Sie war nun zum Teil eine Katze und Katzen landeten immer auf ihre vier Pfoten. Oder zwei Füßen, wie in Finns Fall. Sie prustete kurz und beugte sich vor: „Wer stellt auch so eine riesige Glaswand inmitten der Landschaft?!“ Darüber nachzudenken blieb ihr keinerlei Zeit – Denn in der langsam untergehenden Sonne bildete sich ein Schatten. „Wie interessant, ein verwirrtes Katzenmädchen.“ Finn sah nach oben und entdeckte eine große, hagere Gestalt, die vollkommen in einen Mantel gehüllt war – Nur ein Arm war zu erkennen, an dessen Ende sich ein prunkvoller Stab befand. Mit einer tiefen Stimme sprach die verummte Person weiter: „Sag, was machst du hier? Das ist das Magierreich, hier haben Frauen nichts zu suchen.“ Finn sprang auf die Beine, was ihr leicht fiel, wie sie bemerkte. Dann sah sie die Person mit festen Blick an und sprach seelenruhig: „Ich bin die Vertreterin, ich soll kontrollieren.“ Innerlich war Finn natürlich alles andere als ruhig – Sie hatte das schlechte Gefühl, als

würde der Magier sie bei der kleinsten falschen Bemerkung vollständig in eine Katze verwandeln. Sie fragte sich, was für ein Magier er war – Schließlich war das Gebiet der Magie mit einem einfachen Wort nicht zu klären, so umfangreich war es: War er der Elemente mächtig? Oder konnte er mit einem Zauberspruch sie verfluchen? War er vielleicht sogar der dunklen Magie versessen, wie verumumt er doch vor ihr stand? „Es tut mir Leid, aber wir befinden uns immer noch im Zwiespalt. Du kannst wieder gehen, Kleine.“ Der Mann wendete sich von ihr ab und ging einige Schritte: „Versuche es in ein Jahrhundert noch einmal.“ Finn war einerseits froh über seine Aussage, doch ließ etwas in ihr sie nicht in Ruhe: „Warum steht eine Glaswand inmitten dieser Landschaft?“ Der Magier blieb stehen, rührte sich einige Augenblicke nicht. Dann hob er seinen Stab und ein schwaches Glimmen trat in die Dämmerung ein: „Das ist die Mauer.“ Finn erschrak: Plötzlich tauchten von überall her Magier auf, alle in Mäntel verumumt, in verschiedenen Farben und mit verschiedenen Stickereien. „Sam, komm her.“ Ein Magier trat aus der Menge; Er war kleiner als die anderen, hatte rote Haare und hellblaue Augen – Erst im Nachhinein fiel der Vertreterin auf, dass er wohl der einzige Mann war, der an diesen Ort keine Kutte trug. Der Magier, der sie gefunden hatte, sprach zu ihm: „Bringe dieses Katzenmädchen auf die andere Seite ins Dorf, ehe die Zeremonie beginnt. Du kannst dich dann auch von deiner Schwester verabschieden und deiner Mutter sagen, sie sei eine Schande.“ „Ja, Vater.“ Der junge Mann – Finn schätzte ihm kaum älter als 16 Jahre – nickte und hob seinen Stab, sodass das gleiche schwache Leuchten erstrahlte, wie es beim Stab des Vaters wenige Augenblicke zuvor war. Dann verschwanden die Magier – Nur Sam trat auf Finn zu und packte sie grob an der Hand, schleifte sie regelrecht zur kalten Glaswand. „Hey! Kannst du nicht aufpassen?!“, platzte es ihr regelrecht heraus, doch der Mann fuhr stur fort: „ajour“ Finn kannte dieses Wort aus ihrem Sprachunterricht, es bedeutete soviel wie „Öffnung“ – Waren denn die Magier alle Franzosen? Möglich wäre es, so wusste sie schließlich einen Grund, warum diese Menschen in ihren Augen so schmierig waren und trotzdem jede Frau um den kleinen Finger wickelten konnten – Jede Frau außer sie. Tatsächlich begann an der Stelle, wogegen Sam die schwere Spitze seines Stabes geschlagen hatte, etwas zu schimmern. Fast war es so, als würde das harte Material vor ihren Augen zerfließen und sich in viele kleine Regenbögen brechen. „Komisches Glas, wohl verzaubert.“ Sam schob sie hindurch, musste aber bei ihren Gemurmel, dass sie von sich gab, grinsen: „Das ist kein Glas, es ist eine Wand aus purer Magie und Hexerei; Meine Eltern und andere Angehörige unseres Clans haben sie geschaffen.“ Unbeobachtet hob Finn eine Augenbraue und ihren Schweif: Anscheinend konnte der junge Mann auch sehr gesprächig sein, was sie überraschte: „Wo bringst du mich hin?“ „In das Dorf der Hexen, der richtige Ort für eine Frau.“ „Ihr meint es mit der Geschlechtertrennung wohl sehr ernst, was?“ „Das war nicht immer so.“ „Ach nein? Wie war es dann? Hat es etwas mit der Wand zu-“, Plötzlich spürte Finn, wie sie kräftig am Schweif gezogen wurde und zu Boden fiel – Im nächsten Moment spürte sie, wie der Junge ihr das Ende seines Stabes auf die Kehle drückte: „Vertreterin oder nicht, Frauen sollten nicht ihre Nasen in Angelegenheiten stecken, die sie nicht angehen!“ Sie begann zu husten und kniff die Augen zusammen: Wieso geschah ihr nur etwas Schlechtes, wenn sie ein Fünkchen Neugier verspürte? Für einen kurzen Augenblick wünschte sie sich nichts sehnlicher, als selber zaubern, hexen oder ähnliches zu können, doch blieb eine Reaktion auf diesen Wunsch natürlich aus. Stattdessen hörte sie eine Stimme: „Sam! Was machst du da?“ Eine junge Frau kam herbeigeschwebt, anscheinend auch eine Magierin. Doch wartet, sie hatte einen Besen?! Finn keuchte; Sie konnte sich nicht erinnern, je von einer Magierin mit Besen

gelesen zu haben. Dann fiel es ihr wie Schuppen von den Augen – Sie war keine Magierin, sondern eine typische Hexe! Doch schien ihr der charakteristische spitze Hut zu fehlen. „Sam, lass das Katzengör' in Ruhe! Sie ist auf unseren Terrain!“

Gör? Hustend setzte sich Finn auf: Die beiden Nachwuchsmagier waren jünger als sie! „Danke.“, war dennoch alles, was sie herausbrachte. Dann beobachtete sie stumm die Blicke der beiden: Sie waren feindselig, aber auch verletzt. „Willst du mir noch Viel Glück für heute Nacht wünschen? Das brauchst du nicht, Bruderherz.“ „Ach Schwester, du weißt doch, ich will nur das Beste für dich.“ Das entsprach sogar der Wahrheit, denn im nächsten Moment umarmten die beiden und lachten leise. Finn fühlte sich wie im falschen Film – Sie setzte sich auf, stemmte die Hände in die Hüften und fragte: „Was ist hier eigentlich los?!“ Sam und die junge Frau sahen voneinander ab und musterten die Vertreterin genau, dann begannen sie erneut zu lachen: „Sie sieht aus wie verhext!“ „Eher wie ein Experiment mit einen Zauberspruch!“ Die beiden Sätze kamen jeweils aus dem falschen Munde, wie es ihr schien, dennoch war sie wütend: „So eine Frechheit!“ Sie drehte sich um und rannte los, doch kam sie nicht weit – In einen Augenblick war sie wie gefesselt, wieder einmal. Das Mädchen erschien vor ihr, mit einen Lächeln: „Mein Name ist Ann, freut mich, dich kennenzulernen, Vertreterin.“ Finn schnaufte kaum merkbar: „Ich heiße Finn, lass mich los.“ „Wie du willst.“ Ann schnippte mit den Fingern und Finn spürte, wie sich ihre Muskeln entspannen: Schnell stellte sie sich gerade, da schaltete sich Sam dazwischen: „Vater sagt, sie soll ins Hexendorf.“ „Darf denn eine Vertreterin Hexe werden?“ „Ach Quatsch, du kennst ihm ja, er will sie einfach von seiner Seite haben, weil sie eine Frau ist.“ Die beiden Rotschöpfe seufzten: Anscheinend waren sie solche Pingeligkeiten gewohnt. „Ist gut, ich nehme sie mit, dann bin ich wenigstens nicht die einzigste Nicht-Hexe bis Mitternacht.“ Sam nickte ihr zu, ehe er sich von ihr abwendete: „Bis dann.“ Er tat einige Schritte, dann stürzte er zu Boden, denn Ann umarmte ihm von hinten kräftig: „Wir sehen uns vielleicht nie wieder und du willst mich mit einen einfachen „Bis dann“ abspeisen?!“ Na warte!“ Die junge Frau packte ihren Bruder an den Ohren und zog kräftig, sodass er aufschrie: „Lass das!“

Finn stand immer noch auf derselben Stelle, mit einen leichten Schmunzeln im Gesicht: Sie kannte solche kindischen Raufereien von früher, doch schien es ihr, als wären sie schon Jahre her. War es nicht vielleicht so? Auf jeden Fall hatte sie ihre ältere Schwester lange nicht mehr gesehen und daran würde sich auch nichts mehr ändern, leider. „Wie es Nelly wohl so geht...?“ Sam hatte indes Ann überwältigt und zog ihr an den roten Haaren, die zu zwei langen Zöpfen geflochten waren: „Ah, das tut ja weh!“ Irgendetwas rührte sich in Finn – Sie wusste nicht, was genau es war, vielleicht ja Heimweh, oder doch der Wunsch, jemanden an ihrer Seite zu haben, doch trat sie einige Schritte auf die Zwillinge zu und sagte: „Was wird heute Nacht passieren, dass ihr euch nicht mehr wiedersehen werdet?“ Dabei seufzte sie tief und ihre grünen Augen wurden dunkel: „Was haben eure Eltern getan?“ Sam und Ann sahen verwundert von ihren kleinen Raufkampf hoch – Sie hatten einstimmig das Gefühl, dass die komische Vertreterin sich veränderte. Mit einen leichten Schlucken antwortete schließlich der Junge: „Heute ist Walpurgisnacht und wir haben beide unsere Magieprüfung. Sobald wir sie bestanden haben, können wir die Wand zwischen uns nicht mehr teilen.“ Finns Ohren wackelten leicht und sie sah auf – Ihr kam in den Sinn, dass Sam eben die Wand mit einen einfachen Wort teilen konnte. „Wieso...?“, begann sie eine neue Frage zu bilden, doch Ann funkte ihr dazwischen: „Was geht dich das an?! Du bist nur die Vertreterin der Königin und hast nichts Magisches an dich, bist weder Hexe oder-„ „Stell dir dann doch verdammt noch einmal vor, ich wäre eine!“,

platzte es dann aus dem Katzenmädchen heraus; Ihr raubte es den letzten Nerv, sich dauernd verteidigen zu müssen – Gab es nicht etwas wie Vertrauen in diesen Fantasienwelten? Schließlich war sie anscheinend sogar die Vertretung für die Königin, also etwas Hohes, Wichtiges. Was war dies denn nichts wert? Ihre Aufgabe unwichtig? „Ich wollte nur nett sein, aber ihr kommt alleine und voneinander auf primitivste Weise getrennt wohl besser klar! Ich verschwinde!“ Das waren ihre Worte und sie schlug heftig mit ihren Schweif auf dem moosigen Boden auf. Im nächsten Moment ließ sie jedoch einen Schrei los – Mit einem Mal stand sie inmitten der Luft, einige Meter über den Erdboden!

## Kapitel 5: Der Weg der Magie

Wie war das möglich?! Gerade eben stand sie noch neben Sam und Ann und nun stürzte sie in die Tiefe! Hilflos konnte sie nicht anders, als die Augen zu schließen und auf dem Aufprall zu warten – Vielleicht würden die Moose ja ihren Fall abbremsen? Das war zwar mehr als unwahrscheinlich, doch wünschte sich Finn in diesen Moment nichts sehnlicher; Sie vergaß dabei erneut, dass sie rein theoretisch schon tot war. Durch ihre Lider konnte Finn ein helles Leuchten sehen – Es war ein angenehmes Leuchten, das sich sogar aus mehreren Lichtspektren zusammensetzte. Sie fühlte, dass Wärme sie umgab, ehe sie erneut Anns Stimme hörte: „Du bist eine komische Vertreterin. Kannst dich verwandeln, aber das dann nicht anwenden.“ Mit leicht rasenden Herzen öffnete Finn ihre Augen wieder: Sie spürte das weiche Moos zwischen ihren Fingern, kauerte sie nun doch auf dem Boden. Leicht verwundert sah sie zu Ann auf, die ihre Hände langsam senkte. Sam stand neben ihr und grinste leicht: „Nicht schlecht, Schwesterherz!“ Dann schlug er ihr auf dem Rücken: „Es besteht sogar die Möglichkeit, dass du die Prüfung nachher bestehst!“ „Du Idiot, ich verwandel' dich gleich in einen Frosch! So ein Zauber gehört zum Hexen einmaleins!“ „Ach ja? Dann könnte ich es wohl tausendmal besser als du!“ Während die beiden Geschwister anfangen sich erneut zu raufen, erhob Finn sich wieder und klopfte sich den Dreck ab. Erst jetzt verstand sie Anns Worte: Sie trug nicht mehr ihren gestreiften Rollkragenpullover und die Jeans, wie am Morgen ihres Todes, sondern ein pinkes Hexendress! „Warte mal, pink?!“, skeptisch hob Finn eine Augenbraue: Irgendwie schien diese Farbe sie zu verfolgen. Doch war sie nun nicht den lästigen Katzenschweif und die spitzen Ohren los, wenn sie es nun endlich geschafft hatte, sich zu verwandeln?! Voller Glück schnurrte Finn über die Tatsache und wedelte mit ihren pelzigen Schweif. „...Warte mal...“ Noch leicht durcheinander vom Fall blickte sie einen Moment lang auf das Anhängsel, nun mit einer niedlichen rosa Schleife um den Ring verziert, passend zum Kleid. Sie schlug sich darauf die Hände vor das Gesicht: Bei der Vorstellung ein Katzenmädchen zu sein und dieses niedliche pinke Hexenkleid zu tragen wurde ihr leicht übel: „Ich muss nun wirklich komplett lächerlich aussehen...Bin ich zwölf Jahre alt oder was?! Ich bin zwanzig, verdammt noch mal!“ Noch leicht in ihrem modischen Debakel versunken, wedelte Sam mit seinen kurzen Magierstab vor ihrer Nase: „Ihr Mädchen habt echt Probleme, wenn ihr wegen den bisschen pink so depressiv werdet.“ „Vielleicht schenkt dir Vater ja eine pinke Kutte...“, war nur Anns beiläufiges Kommentar, doch der junge Mann schüttelte sofort heftig den Kopf: „Ich bin doch nicht schwul!“ Finn sah zu den beiden auf: „Ihr werdet heute Nacht zu vollwertigen Zauberern, oder?“ und Ann nickte: „Deswegen fehlt auch dir der spitze Hut.“ Finn fasste sich schnell auf dem Kopf und tatsächlich: Sie konnte nur ihre Katzenohren spüren. Die Vertreterin schob die Vorstellung einer niedlichen Hexe beiseite - Sie konnte es sich nicht erklären warum, doch irgendein kitzelkleiner Teil in ihr gefiel es sogar. Doch nun wollte sie den beiden vorlauten Geschwistern helfen – auch wenn diese sie wie die Fee Felicia erst so schnell wie möglich loswerden wollten. Leicht seufzte Finn, denn als Vertreterin schien ihr das Leben um einiges schwerer: „Erzählt ihr mir, warum man die Hexen und Magier voneinander getrennt hat? Ich bin ja die Vertreterin der Königin, vielleicht kann ich ja etwas tun...“ Ihr kam die Frage in den Sinn, wovon die Königin eigentlich die Königin war. Und weshalb hatte sie Finn als Vertreterin erwählt? Sollte ihr Job nicht so eine Isabelle machen?! Sie

legte unbewusst die Ohren an, da sahen Sam und Ann zu ihr; Anscheinend hatten die Zwillinge den Moment genutzt und sich abgesprochen; „Weißt du, vor zwei Jahren war der Glaube an uns stärker als jemals zuvor und unsere Welt blühte; Es wurden sogar neue Arten von Magie entwickelt.“ Sam schaltete sich dazwischen: „Ja! Wir hatten so viele Nachkommen, dass der Rat sogar vorhatte, die Walpurgisnacht nur noch als einen Feiertag anzugehen und die Kinder auf ein großes Internat zu schicken, wo sie die Magie lernen konnte, die sie wollten oder ihnen empfohlen wurde.“ „Und unser süßer Sam hier wollte Hexer werden!“, schmunzelte Ann und drückte ihm an sich, denn er wurde leicht rot: „Na und? Du wolltest Magierin werden...“ Finn sah zu den beiden Rotschöpfen, mit einem Lächeln: Irgendwie war dieser Zufall herrlich und doch so unschuldig rein. „Was ist dann passiert?“ „Kurz bevor der Vertreter kommen sollte, hatte sich irgendwer Zugang zu den Edelstein verschafft und ihm in hunderte Splitter zerschlagen. Ohne ihm konnte der Vertreter jedoch nicht unsere ganze Magie freisetzen und so der Rat seine Pläne nicht in die Tat umsetzen.“ „Ich verstehe...“ „Seitdem können auch keine neuen Magier oder Hexen ernannt werden; Sam und Ich sind die letzten, die schon seit Geburt magische Kräfte besitzen.“ Finn setzte sich auf einen Stein und schüttelte den Kopf: „Doch wieso habt ihr den Edelstein nicht einfach mit Magie wieder zusammengesetzt?“ „Glaubst du nicht, das hätten wir nicht probiert?!“ Erneut kam die wütende Art von Sam zum Vorschein: „Vater, Mutter und der gesamte Rat haben versucht, diesen verdammten Klunker wieder zusammenzusetzen, doch es gelingt einfach nicht; Es scheint, als würde ein verdammter Splitter fehlen!“ „Ganz Ruhig!“ Die Vertreterin konnte spüren, wie sich in ihrem Nacken die Haare aufstellten: „Warum bist du so wütend?!“ „Unsere Eltern waren der Wächter des Edelsteins; Sie wussten als einzigste, wie man zu ihm gelangt.“ Ann seufzte einmal tief und senkte ihren Blick gen Boden: „Als er zerbrochen ist, haben sie begonnen, sich gegenseitig die Schuld zu geben... bis wir schließlich getrennt wurden. Seitdem stirbt unsere Magie.“ „Oh...“ Mittlerweile konnte Finn verstehen, warum Ann und Sam so wütend und zugleich so verletzt waren. „Doch warum hat man nicht einfach einen neuen Edelstein für sie erstellt...? Etwa, weil sie so zerstritten sind...?!“, schoss es Finn durch den Kopf und beantwortete sich so ihre Frage selbst. Sie dachte noch einen Moment darüber nach, da fühlte sie, wie Ann sie an der Hand hochzog: „Lass uns gehen, ich will nicht zu meiner Magieprüfung zu spät kommen.“ Das Mädchen sah noch einmal zu ihrem Bruder: „Leb wohl Bruder, du wirst bestimmt ein großartiger Magier.“ „Und du eine große Hexe, Schwesterherz.“ Sie sahen sich einen Moment in die Augen, dann verschwand Sam schnell Richtung Glaswand. Ann kniff die Augen zusammen, kämpfte sie doch nun mit den Tränen und zeigte so einen Moment der Schwäche. „Es ist ein Abschied für immer...“, dachte Finn, doch dann schüttelte sie den Kopf: Es war doch nur ein einfacher Edelstein und sie die Vertreterin! Irgendetwas musste sie doch tun können, schließlich hatte sie sich eben aus einer Laune heraus in eine Hexe verwandelt! „Sag mal Ann, kann ich eigentlich auch Magie anwenden?“ Die junge Frau schüttelte leicht den Kopf und rieb sich die Tränen mit dem Ärmel ihres gräulichen Kleides weg: „Ich denke nicht, dass du großartig zaubern kannst, du bist schließlich auch nur eine Hexe in Ausbildung, wenn überhaupt.“ „Achso...“

Nach einem kleinen Marsch über Gräser und Sträucher kamen die beiden jungen Frauen im Dorf der Hexen an: Die Hexen lebten in einfachen kleinen Häusern, nicht gar Hütten und überall hingen Kräuter und getrocknete Früchte. In der Mitte des Dorfes fackelte ein Feuer nur noch schwach. Dennoch war der Platz hell beleuchtet; Erst jetzt fiel Finn auf, dass inmitten der Nacht der Vollmond schien, blass und

sogleich so stark, als würde er ein jeden Kraft spenden wollen. Er hatte fast den Zenit erreicht, es konnte sich nur noch um wenige Minuten bis Mitternacht handeln. „Ann! Wo warst du de-“ Eine Hexe kam auf die beiden zu; Sie war schön, hatte sie doch langes feuerrotes Haar und wirkte in ihrem Hexenkleid elegant und bestimmend. Als sie jedoch Finn erblickte, schluckte sie: „Ist sie die neue Vertreterin...?“ „Ja Mutter. Sam hat sie zu uns geschickt, weil sie auf der falschen Seite war.“ „Auf der falschen Seite, pah!“ Die Frau lächelte nur spöttisch: „Ich denke eher, das war dein närrischer Vater oder hat er Sam schon soweit den Verstand vernebelt?“ Ann konnte darauf nicht antworten, wie Finn feststellte. Mit einem gewagten Schritt trat Finn vor: „Die beiden haben mir alles über eure Lage erzählt und ich-“ „Versuch es nicht, Kindchen.“ „Mein Name ist Finn!“, fauchte sie zurück: „Ich will es aber versuchen, ich will an der Hexenprüfung teilnehmen!“ „Wie?!“ Anns und Sams Mutter sah Finn leicht verwundert an, doch dann veränderte sich ihr Gesichtsausdruck zu einem Grinsen: „Kannst du denn überhaupt zaubern?“ „Ich werde es zumindest probieren.“, erwiderte die Vertreterin, doch war ein leichter Hauch von Angst und Zweifel in ihrer Stimme zu erkennen: Es war Wahnsinn, was sie gerade tat, doch hatte sie das Gefühl, nur so vollkommen das Vertrauen der Magiervölker zu erhalten – Vielleicht konnte sie so auch herausfinden, wie genau der Edelstein zerbrach.

Die Frau schüttelte den Kopf: „Dann versuche es, doch wird es dir ohne Übung wohl kaum gelingen – Die Prüfung besteht aus einer zufällig gewählten Aufgabe, die du bestehen musst.“ „Darf ich ihr helfen, Mutter?“, sagte Ann leicht zögerlich und sie nickte: „Das ist eine gute Wiederholungsübung für dich. Ihr habt noch eine halbe Stunde Zeit, dann ist es soweit.“ „Ist gut! Wir treffen uns oben!“, lächelte die Tochter daraufhin und nahm Finn erneut an der Hand – Um sie erneut Richtung Wald zu schleifen. Dort angekommen ließ sie ihre Hand los und machte eine heftige Bewegung mit ihren Händen: „Bist du von allen guten Geistern verlassen?!“ Der wütende Klang ihrer Stimme hallte zwischen den Bäumen wieder und es schien, als hätten ihre Hände soeben den Wind zerschnitten, sodass ein Zischen zu hören war. „Wie kommst du darauf, dich für die Prüfung anzumelden, du kannst nicht mal einen simplen Schweb-Zauber anwenden!“ Finn war zunächst über Anns plötzlichen Sinnwandel überrascht, doch im nächsten Augenblick verhärtete sich ihr Blick; Schließlich wusste sie, was sie tat. Na gut, sie wusste es zum Teil, doch war es ihr, als wäre es ihre Aufgabe als Vertreterin, die Ordnung wieder herzustellen - Das könnte sie nur, wenn sie ein Teil dieser Welt war. Leicht schüttelte sie ihren Kopf: „Erkläre mir, wie eure Magie funktioniert.“ Ann sah sie immer noch leicht erbost an, doch dann senkte sie ihre Hände und das Zischen erlosch: Verstand sie wohl, dass es nun zu spät war. Sie setzte sich auf ihren schwebenden Besen, den sie die Zeit über auf dem Rücken geschnallt hatte, und begann zu erklären: „Es gibt mehrere Arten von Magie, die auf verschiedene Grundlagen basiert – Hexenmagie beruht auf der Kraft der Emotionen, Magiermagie auf der Kraft der Gedanken. Es gibt noch andere Magie, wie die dunkle Magie, aber die ist altbacken und ziemlich gefährlich, denn sie besteht nur aus Worten und Worte haben mehrere Bedeutungen.“ Ann lachte leicht auf: „Stell dir vor, jemand benutzt die Worte „Ich kann dich nicht mehr sehen“ für einen Zauberspruch – Entweder wird der Magier blind oder der Verzauberte verschwindet wie gewünscht!“ Sie schüttelte leicht den Kopf, ehe sie fortsetzte: „Wie auch immer, es gibt unzählige Arten von Magie. Wir benutzen auch gerne Hilfsmittel, wie zum Beispiel Stäbe, Kräuter oder Knochen.“ „Aha...“ Finn stand vor ihr, konnte dabei doch ihren Blick nicht vom Besen wenden. Warum wohl Hexen immer einen besaßen? „Hexenmagie ist im Grundprinzip einfach – Du musst nur ein starkes Gefühl erwecken

und es mit der Natur verbinden. Erst bei der Kontrolle wird es schwierig.“ „Ich verstehe...Sag, warum haben Hexen Besen zum Fliegen?“ „Wie?“ Ann saß auf ihr Reitgestell herab und hob die Schultern: „Ach, Das hat sich vor langer Zeit eingebürgert. Auf Wolken stets zu reisen war wohl zu anstrengend, weil sie sich ab und an auflösten.“ Sie fasste sich leicht an einen ihrer Zöpfe und grinste dabei: „Wenn du etwas Persönliches hast, können wir das ja als deine erste Übung nehmen.“ „Etwas Persönliches?“ Finn musste einen Moment überlegen: So besaß sie doch nichts außer sich selbst, ihre Kleidung und den Mp3-Player - Der Mp3-Player! Wo war dieses kitschige Ding eigentlich geblieben?! Sie begann, in den Taschen ihres niedlichen Hexenkleides zu kramen, während Ann weitererzählte: „Ja! Mein Besen war früher meine Lieblingspuppe.“ Die Junghexe musste jedoch lachen, als Finn endlich ihren Mp3-Player herauszog: „Du besitzt ja nur niedliche pinke Sachen!“ Die Vertreterin und Hexe in Ausbildung konnte auf diesem Kommentar gut verzichten, sehr gut sogar. Nur mehr trocken sah sie Ann an, ehe sie seufzend zustimmte: „Ja, das ist wohl ein Fluch bei mir, dabei bin ich doch erwachsen...“ „Dann leg mal dein Schmuckstück auf dem Boden und richte deine Hände darauf.“ Ann schmunzelte und beobachtete ihre Schülerin genau: „Jetzt rufe ein Gefühl in dir herauf, irgendeins, eine Erinnerung, die in den Sinn kommt und stark genug ist.“ Finn sah zu ihren Mp3-Player und gleichermaßen Reiseportal, welches sie auf einen Stein gelegt hatte, und richtete ihre Hände darauf. Sie dachte nach, doch wollte ihr keine Erinnerung in den Sinn kommen und sie fühlte sich verlassen. Sehr verlassen sogar, schließlich wusste sie immer noch nicht, was sie als Vertreterin tun sollte. War es überhaupt richtig, was sie nun tat? Vielleicht hatten es ja die Zauberer verdient, schließlich war ein schwarzes Schaf unter ihnen...nein, so durfte sie nicht denken. Doch wünschte sie sich nichts mehr, als endlich eine Antwort zu finden, sodass sie diesen Job endlich richtig machen konnte; Es war nicht ihre Art, so inkompetent zu sein...so verloren. Sie fühlte, wie ihre Hände anfangen, zu zittern und eine Kälte stieg in ihren Körper – Was passierte? „F-Finn! Sag deinen Wunsch, schnell!“ Finn öffnete benommen ihre Augen und murmelte: „Ich möchte fliegen können, so wie du, Ann.“ Sie hob vollkommen ihre Lider, als sie sah, wie ihre Hände von einem blassen Schein umgeben waren und der Mp3-Player immer mehr seine Gestalt verlor, nur noch ein Wirbel herrschte um den Stein. Instinktiv zog Finn ihre Hände auseinander und der Wirbel tat es ihr gleich: Auf dem kleinen Felsen gab sich ein Besen zu erkennen. Ann sah Finn leicht grinsend an, doch fiel sie dann vor Lachen von ihren Besen: „Der hat ja eine pinke Schleife!“ Finn senkte ihre Hände, hörte sie doch nicht die Worte ihrer Lehrmeisterin: Sie hatte tatsächlich gezaubert, mit Magie etwas verändert! Dies zu wissen, war ein befriedigendes Gefühl, sodass die Kälte in ihren Körper nach und nach wich. Vorsichtig nahm sie den Besen auf und lächelte zögerlich: „Was ist die nächste Übung, Ann?“

## Kapitel 6: Tanz mit den Flammen

Die halbe Stunde verging schnell – zu schnell für Finns Geschmack, hatte sie doch wirklich Freude dabei, mit ihren Kräften etwas zu verändern. Sie konnte in ihren ganzen Körper ein leichtes Kribbeln spüren, wenn sie an die Prüfung dachte – Gut, sie hatte nun gerade mal gelernt, Dinge zu verwandeln und zu fliegen, doch schien es ihr, als könnte sie Bäume ausreißen. Nun saß sie auf ihren niedlichen Hexenbesen, hochkonzentriert, nicht herunterzufallen und einige Meter in die Tiefe zu stürzen. „Finn, schau.“ Ann, die wenige Zentimeter vor ihr flog, zeigte gelassen auf dem Hügel, der sich langsam vor ihnen erstreckte; Auf seiner Spitze brannte ein Feuer, meterhoch und die Luft erwärmend. „Darum werden wir tanzen, wenn ich meine Prüfung bestehe.“ Finn blinzelte zu ihr; Die Junghexe hatte an sich ein gutes Wesen, doch war es der Vertreterin zu wider, stets unterschätzt zu werden – War die Magieprüfung denn so unmöglich für sie? Mit einem Mal lachte Ann, als hätte sie ihre Gedanken erraten: „Falls du die Magieprüfung ebenfalls bestehen solltest, du natürlich auch!“ Sie schwang ihren rechten Arm zur Seite: „Siehst du das kleine Licht in der Ferne? Dort wird mein Bruder seine Prüfung haben.“ Sie lächelte, doch konnte Finn immer noch diese Trauer in ihren Augenlichtern sehen. Wie närrisch es doch auch war, dass die Hexen und Magier ähnliche Prozeduren hatten und sich doch so sehr verfeindeten – Was war mit jene, die sich liebten, doch durch diesen Vorfall getrennt wurden? War das Wort der Eltern so mächtig? „Wir landen!“ Ann senkte die Spitze ihres Besen und sogleich sank sie – Sie landete elegant zwischen einigen Hexen, zu den auch eine ältere und ihre Mutter gehörte. Finn wusste, wie man mit einen Hexenbesen landete – Besser gesagt landen sollte, denn es gelang ihr zwar, hinabzuschweben, doch sprang sie sich kurz über dem Boden von ihren verwandelten Mp3-Player und hielt ihm fest, dass er nicht ins große Feuer segelte. „Nicht schlecht für eine Anfängerin.“, gab die Mutter der Zwillinge von sich, ehe sie in die Hände klatschte: „Wir können nun anfangen.“ Die ältere Hexe, die mit ihrem Buckel und der spitzen Nase einen wirklichen Sinnbild einer Hexe entsprach, sah Finn und Ann intensiv an, ehe sie einmal kräftig hustete: „Ich erkläre die Walpurgisnacht hiermit für eröffnet! Ehe wir aber mit den Feierlichkeiten beginnen, möchten wir zwei Junghexen ermöglichen...“ Die alte Hexe hustete erneut: „...ermöglichen, sich als vollwertige Hexen zu erweisen. Hierzu müssen sie eine Prüfung bestehen.“ Sie zog aus ihrem langen Gewand zwei kleine Papierschnipsel hervor; Sie waren schon leicht vergilbt und voller Knicke, doch warf sie sie so behutsam hoch, als wären sie aus kostbaren Gold. „Ann, deine Aufgabe besteht darin, den schwarzen Raben zu fangen, doch achte darauf, dass er keinen Schaden nimmt, er ist nur aus Papier.“ „Ist gut!“, Ann sah dem Vogeltier einen Moment lang in die pechschwarzen Augen, da verschwand das Tier auch in der tiefen Nacht. Finn sah der Junghexe und ihrer Prüfung nach; Für sie sah der Vogel wie ein stinknormaler Rabe aus, aus Fleisch und Blut, mit Federn. „Du, mein liebes Kind, dein Name ist Finn, richtig?“ Die Vertreterin wendete ihren Blick ab: „Ja, Ma-dame?“ Ehrlich gesagt wusste Finn in diesen Moment nicht, wie sie die alte Hexe ansprechen sollte – War sie denn eine wichtige Person oder nur heute für die Prüfungen zuständig? Die alte Frau lächelte Finn an: „Deine Aufgabe wird es sein, den Papiervogel aus den Feuer zu retten, doch darfst du dabei das Feuer nicht löschen.“ Der vergilbte Papierschnipsel nahm die Form einer zweidimensionalen Eule an, mit goldenen Augen und einen Gefieder, dass die Farbe eines tiefen Rotweines hatte. Das Papiertierchen

schlug mit den Flügeln und flog genau ins Herz des Hexenfeuers, wo es ein quiekendes Geräusch von sich gab. „Wie?!“ „An deiner Stelle würde ich mich beeilen, Kindchen.“, war nur der Kommentar von Anns und Sams Mutter, ehe sie sich abwandte. Schnell rannte Finn zum Feuer und dachte nach, dabei zusehend, wie immer mehr der Papierschnipsel versengt wurde. „Verdammt noch mal, denk nach Finn, denk nach!“ Doch beim besten Willen, ihr fiel nichts ein, wie sie den Vogel retten könnte, ohne dabei das Feuer zu löschen. „Wenn ich doch nur feuerfest wäre...“, kam ihr der Gedanke, doch als sie ihre Hand Richtung Feuer streckte, zuckte sie bei einem weiteren Schrei des Papiers zusammen. „Wie gemein, ich kann so etwas nicht!“, warf sie der Flamme entgegen, denn mittlerweile rannte ihr die Zeit davon. Wütend über sich selbst, doch vor allen über diese Situation, schwang sie die Arme in die Luft: „Nur ein Phönix kann in Flammen überleben, kein anderes Federvieh!“

Im nächsten Moment spürte Finn, wie die kleine Papiereule verklung und in den majestätischen Flammen vollständig verbrannte; Auch wenn sie es wusste, dass ihre Chance minimal gewesen war, diese Prüfung zu bestehen, so empfand sie Mitleid, denn für einen kurzen Moment hatte dieses Papier ein Eigenleben gehabt, wirkte unglaublich lebendig. Die Wärme des Feuers hatte Finn vollkommen eingenommen, doch schien es ihr, als wären die Flammen ihr direkt durch das Herz gerast. Langsam senkte sie ihre Hände wieder und sah auf sie herab: Sie hatte es nicht gemerkt, doch hatten ihre Fingerkuppeln die Flammen gestreift und waren so leicht angekokelt. „Gehe von den Flammen weg, Finn. Sonst springt noch ein Funke auf dich über.“, sagte die ältere Hexe und legte behutsam eine Hand auf ihre Schulter: „Keine junge Frau wird innerhalb von wenigen Minuten zu einer vollkommenen Hexe, merk dir das.“ „Ich wollte aber...“, Finn dachte: „...Jetzt ist der arme Piepmatz so gut wie tot, genau wie ich...Warte mal...!“ Mit einem Mal kam ihr eine Idee: Sie richtete ihre Hände den Flammen entgegen und konzentrierte sich auf das Gefühl, was sie nun empfand: Sie fühlte sich schuldig. Schuldig und fürchterlich unnützlich. Obwohl sie wusste, dass dies nur eine Prüfung war, der sie vollkommen nicht gewachsen war, doch wie sollte sie sonst Ann und Sam helfen? Würden die Hexen und vor allen Dingen die Magier ihr einfach trauen, wenn sie versuchen würde, das Gleichgewicht wieder herzustellen? Wohl kaum, dennoch, dieses Gefühl war ihr vertraut. Wann hatte sie es nur zuletzt gespürt...? Sie spürte erneut diese Kälte wie zuvor, die scheinbar ihren ganzen Körper wanderte und murmelte: „Ich bitte dich, wenn nur ein einzelner Krümel von dir übrig ist, dann verwandele dich nun...“ Finn starrte in das Feuer und tatsächlich: sie konnte einen leichten Windhauch erkennen, einen Wirbel, der die Flammen mit seinen blauen Schimmer unterbrach. Sofort senkte sie die Hände. Dann nahm sie einmal tief Luft und sprang, direkt zu der Stelle, in die glühendheißen Funken. „Finn!“

Alle Hexen, die sie beobachtet hatten, erschrakten – War sie doch des Wahnsinns, sich in dieses Meer zu stürzen und den Flammen zu ergeben. „Ist sie noch bei Sinnen?! Holt sie daraus, schnell!“, orderte eine Hexe und streckte ihre Hände in die Richtung der Silhouette, die sich langsam niederkniete und schließlich zusammenbrach.

Finn wusste, dass sie tot war, doch mit jeder Sekunde, die sie im Walpurgisfeuer verbrachte, war ihr sicher, dass es ein weiteres Leben nach dem Tod geben müsste; Sie schrie auf, doch die zischenden Flammen übertönten ihre Schreie. Sie war naiv gewesen, viel zu naiv. War dies nun die Strafe? Dennoch, sie trat immer weiter auf die verbrannten Holzscheite, bis sie schließlich fand, was sie suchte: Behutsam nahm sie es auf, mit ihren verbrannten Händen, ehe sie hustend merkte, dass ihr die Luft ausging. Sie drückte das pechschwarze Ei an sich, dann verlor sie die Besinnung.

„Wenigstens habe ich es versucht...“, dachte sie sich und lächelte; Sie hatte nicht klein bei gegeben.

Als Finn wieder zu sich kam, lag sie auf einer Matte voll Stroh, in einer kleinen Hütte. Sie wusste nicht, wie lang sie geschlafen hatte, doch konnte sie verbranntes Holz riechen und von draußen erklang Musik und Gelächter – war es also immer noch Walpurgisnacht? „Also wirklich Kratzbürste – Das war ziemlich riskant.“, erklang es von der Seite und noch etwas schwerfällig drehte sie ihren Kopf: Auf den Holzscheiteln saß ein pechschwarzer Kater, der sie hämisch angrinste: „Dein Glück, dass Hexen gut heilen können.“ Um seinen Hals hing ein Band, welches in jeder Farbe des Regenbogens strahlte. „Du...!“ „Pass nächstes Mal besser auf – Du hast nur ein Leben, egal, ob du schon mal gestorben bist oder nicht!“ Der Kater verschwand mit einigen Funken in die dunkle Nacht, ehe im nächsten Moment der Vorhang beiseite geschoben wurde und Ann eintrat. Auf ihrer Schulter saß der schwarze Rabe, den sie fangen sollte und ihr Kopf krönte ein riesiger spitzer Hut: „Sag mal spinnst du?! Du kannst doch nicht einfach ins Feuer springen oder hast du Sehnsucht nach dem Tod?!“ Sie zog Finn hoch; Erst jetzt fiel der Vertreterin auf, dass sie immer noch das Ei fest umklammert hielt. Daraufhin musste sie lächeln – und warf es sogleich gegen die nächste Wand, die sie fand. „Was zum?!“ Ann sah sie mit großen Augen an – So war sie doch nun glücklich, nun eine vollkommene Hexe zu sein, hielt sie die Vertreterin nun für vollkommen verrückt: „Hast du dir das Gehirn im magischen Feuer schmelzen lassen?!“ „Nein, sieh doch!“ Die Vertreterin sprang von ihrem Ruheplatz auf – das Ei zerfiel zu schwarzem Staub, Asche, wie sie erhofft hatte. Im nächsten Moment erglühte die Stelle und aus dem Pulver krabbelte etwas hervor – Ein kleines Küken, mit hellroten und goldenen Gefieder und strahlenden goldenen Augen. „Was ist das?“, fragte Ann, doch Finn grinste nur mehr zufrieden, setzte sie sich auf dem Boden: „Ein Phönix.“ „War das deine Aufgabe?“, leicht skeptisch verschränkte die frischgebackene Hexe die Arme vor der Brust und Finn schüttelte den Kopf: „Nein. Doch so starb der Schnipsel nicht ganz umsonst.“ „Hey Wort, bleib doch sitzen!“ Der Rabe flog von Anns Schulter, zum Küken, welches stets einen hellen Laut von sich gab. „Du hast den Raben „Wort“ getauft?“ „Ja, er ist von nun an mein Begleiter, süß, nicht?“, grinste Ann, ehe sie leicht erschrak: Im Türrahmen erschienen die alte Hexe und ihre Mutter: „Ann, bitte gehe hinaus.“ „Ja, Mutter.“, antwortete kleinlaut und verschwand – Wort folgte ihr dabei, als würden sie sich bereits ewig kennen. Die alte Hexe blickte zu Finn, die immer noch auf dem Boden kauerte: „So, deshalb bist du in die Flammen gesprungen, um das Ei des Phönixes zu holen.“ „Sie hat die Prüfung dennoch nicht bestanden.“, fügte Anns Mutter hinzu und die Alte nickte zustimmend: „Das stimmt wohl, doch zeigt es, dass hinter dieser rauen Schale ein weicher Kern steckt.“ Finn nahm das Küken vorsichtig hoch und streichelte es, sodass es endlich aufhörte, einen Laut von sich zu geben. Sie sah dann auf: „Ich bin weder rau noch weich, alte Dame.“ Dann drückte sie es an sich und gab ein Schnurren von sich; Das Küken war so weich, wie Watte. „Du hast Glück, dass das Walpurgisfeuer aus magischen Flammen besteht – Echte Flammen hätten dich sofort zerfressen.“, gab die alte Hexe von sich, ehe sie sich auf einen kleinen Schemel setzte: „Doch nun zum Wichtigem. Weißt du von unserer jetzigen Lage Bescheid?“ Die weiche Stimme der alten Hexe wurde mit einem Mal hart und sie hustete. Finn strich langsam über das Gefieder des Feuervogels: Sollte sie sagen, was sie wusste? Oder war dieses ein Test? Sie überlegte einen ganzen Moment, ehe sie begann: „Ann und auch ihr Bruder haben mir von dem zerbrochenen Edelstein erzählt, ich habe sie dazu gedrängt. Anscheinend fehlt ja ein Splitter, um ihm wieder

zu vervollständigen.“ Die Alte nickte: „So ist es. Seit zwei Jahren leben wir getrennt, denn wir wissen nicht mit Sicherheit, ob eine Hexe oder ein Magier diese Untat getan hat.“ Es mischte sich Anns Mutter ein: „Natürlich war es ein Magier! Keine Hexe auf der Welt würde so etwas tun!“ „Sola, sei still. Dein Streit mit deinem Mann tut nicht zur Sache.“ Die Alte warf der Mutter von Ann und Sam einen harten Blick zu, sodass sie verstummte: „Es ist sogar ein kindischer, der zeigt, wie wenig Vertrauen ihr ineinander hattet, doch das habe ich dir schon oft gesagt.“ Dann wand sie sich wieder Finn zu – und begann, leise zu lachen, denn die Vertreterin war gerade dabei, ihren Schützling zu verspeisen: Sie hatte das Küken mit ihren Schweif gepackt und sich über ihm gebeugt, mit weit geöffneten Mund, sodass man die Spitzzähne sehen konnte. „Wie ich sehe, kannst du das Tier in dir nicht ganz ausschalten.“, sagte sie und klatschte in die Hände. Finn erwachte aus einer Trance und errötete – Sie hatte ihr doch zugehört und den kleinen Phönix gestreichelt, darüber nachgedacht, wie niedlich er doch sei mit seinen großen goldenen Augen, wie gut er doch roch, nach Steinkohle und Geflügel...Sie schüttelte erneut den Kopf: „Diese verdammten tierischen Anhängsel!“, doch konnte die alte Hexe nur daraufhin wieder lachen: „Trotzdem vertraut dir der Phönix blind, schließlich hast du ihm gerettet.“ Finn sah hinab und tatsächlich: Der kleine Vogel schien nicht erschreckt, kuschelte er sich doch in das Fell ihres Schweifes. „Nun denn...Als die Magiewand errichtet wurde, wurde die Reste des Edelsteins in zwei gerechte Haufen geteilt – Eine Hälfte blieb bei den Magiern, die andere befindet sich bei uns. Ich möchte, dass du auf die Seite der Magier gehst, mit unserer Hälfte.“ „Aber sie haben mich rausgeschmissen!“, warf Finn entgegen, als sie daran dachte, wie grob der Vater von Ann sie behandelt hatte. Doch lächelte die alte Hexe: „Das macht nichts, du bist die Vertreterin der Königin, du genießt Immunität.“ Sie erhob sich, ehe sie weiter sprach: „Ich möchte, dass du herausfindet, was damals geschah. Es muss ein Magier in die Katakomben eingedrungen sein, denn eine Hexe war es nicht.“ „Was macht sie da so sicher?“ Mit Misstrauen hob Finn beide Augenbrauen und legte ihre Ohren an: Dachte sie denn genauso wie Anns Mutter? Waren sie alle so einfältig? „Ich habe ein Wahrheitsserum in den letzten Nächten verteilt, doch niemand sprach etwas aus.“ Sola konnte daraufhin ihr Schweigen nicht mehr halten: „Sie haben was, ehrenwerte Alva?! Was gab ihnen das Recht, so ein verbotenes Zaubermittel zu verwenden?“ Doch die alte Alva lächelte nur und hob vorsichtig ihre Hand: Sogleich begann der kleine Phönix zu schweben und flog langsam in ihre Richtung. „Weißt du Sola...Ich werde nicht mehr jünger und dennoch, ich will nicht sterben, mit den Gedanken, dass unsere Existenz und somit unsere nachfolgenden Generationen dem Untergang geweiht sind.“ Das Küken landete sicher in ihrer Hand und schmiegte sich sogleich an ihre Finger: „Ich möchte noch meine Urenkel erleben und meinen Gatten sagen, was er mir bedeutet hat, wenn es recht ist.“ Ihr Blick schweifte zu Finn, die den Schwebenzauber mit Begeisterung, doch auch mit Missgunst gesehen hatte: „Ich bitte dich, Kind, verwende diesen Zauber auch bei den Magiern an. Wenn einer die Wahrheit spricht, dann bringe ihm zu sagen, wo sich der fehlende Splitter befindet.“ Finn nickte und wollte noch etwas sagen, doch flog in diesen Moment ihr Besen durch eines der Fenster, direkt in ihre erhobene Hand: „Doch wie benutze ich diesen Zauber?!“ „Das, mein Kind, wirst du schon, wenn es soweit ist.“, war Alvas Antwort und sie hob ihre freie Hand Richtung Fenster. „Warten sie doch-Ah!“ Finn konnte nicht anders, als aufzuschreien, denn ohne auf sie zu warten, begann ihr Besen loszufliegen. Sie konnte sich noch auf den Stiel schwingen, ehe sie durch das Fenster flog, in die dunkle Nacht.

## Kapitel 7: Tradition

Finn flog eine ganze Weile, immer weiter auf das ferne Walpurgisfeuer der Magier zu. Auch wenn ihre Bräuche recht ähnlich waren, gab es Unterschiede: Waren doch die Flammen, in die sie so tapfer gesprungen war, orange und wärmend, so schien es ihr, als würden diese Flammen mit ihrer blauen Farbe die Seele erfrieren. Sie hörte, wie die Magier immer wieder bestimmte Wörter aufsagten, als wäre es ein Mantra, und diese Worte erfüllten die Luft eher als die Flammen. Die Vertreterin landete einige Meter abseits der Hügelspitze; Sie hatte das Gefühl, einfach in diese Zeremonie zu platzen, gäbe den Männern das Recht, sie vollständig in eine Katze zu verwandeln. Sie sah auf sich herab; Nun trug sie ein pinkes Hexenkleid und einen putzigen Besen und ihr war, als wäre sie der Fuchs auf der Jagd, war sie doch wie ein Mahnbild für Weiblichkeit. „Wenn ich doch dieses schreckliche pink loswerden könne!“, dachte sie und strich energisch mit ihren Händen über das verzierte Kleidchen: „Nanu?“ Im nächsten Moment spürte sie ein Kribbeln am ganzen Körper und der Stoff verwandelte sich - Er nahm die Form einer Kutte an, die pechschwarz war, nur wenige dunkelrote Stickereien schienen wie ein Blickfang. Erleichtert seufzte Finn auf: „Magie ist wirklich etwas Wunderbares.“ Dann sah sie zu ihren Mp3-Player, der immer noch ein Besen war. „Mmm...“ Sie konzentrierte sich und versuchte, ihren Wegbegleiter in einen Stab zu verwandeln, doch gelang es ihr nicht – Man konnte nicht alles im Leben haben. Seufzend warf sie ihm in die nächste Böschung, denn bei den Magiern konnte sie ihn mehr als gar nicht gebrauchen, und es schien ihr, als würde er immer wieder einen Weg zu ihr finden.

Sie ging tapfer den schmalen Weg entlang, der zur Spitze des Hügels führte – Immer noch murmelten die Magier dasselbe. Noch einmal ging sie in Gedanken durch, was sie nun zu tun hatte – Sie sollte also einen Wahrheitszauber bei dem Magier anwenden und die beiden Hälften des zerbrochenen Edelsteins vereinigen. Doch hatte sie dabei nicht etwas vergessen? Hektisch fing Finn an, die Taschen ihrer Kleidung abzutasten, doch konnte sie es nicht finden; „Verdammt, ich habe die andere Hälfte des Steins vergessen! Dass diese Alva aber auch so hetzen musste...“ Sie seufzte – konnte sie denn nun noch vor den Magier treten, mit nichts in den Händen? „Finn, bist du das?“ Erschrocken sah sie auf: Vor ihr stand ein junger Mann in einer dunkelgrünen Kutte, die einige Wirbelstickereien aufwies. Wie im Instinkt legte sie die Ohren an und fauchte leicht: „Ich habe ein Recht, hier zu sein!“ Doch der Magier schüttelte nur lachend den Kopf: „Wenn du das sagst, wird das wohl stimmen!“ Er nahm seine Kapuze ab und feuerrote Locken kamen zum Vorschein. „Sam! Du hast deine Magieprüfung bestanden?!“, kam es aus Finn wie herausgesprudelt und sie entspannte sich sogleich, ging einige Schritte auf ihm zu. Der junge Magier nickte: „Ja, war ganz simpel...Hat Ann ihre bestanden?“ Die Vertreterin nickte: „Ja, sie ist nun eine Hexe.“ „Na denn...“ Er lächelte, doch war es ein trauriges Lächeln und Finn musste daran denken, dass er eigentlich ein Hexer sein wollte. Sie zog ihre Kapuze hoch und räusperte sich: „Ich müsste zu den Magiern, ein paar Nachforschungen wegen des Edelsteins anstellen, hilfst du mir?“ Sam nickte und zog sie sogleich am Arm den Weg hinauf, flüsternd: „Ich bin gespannt, was du vorhast, kleine Magierin.“ Finn schluckte leicht, denn Sam führte sie genau in die Mitte eines Kreises von Magier, die wohl ihren Höhepunkt des Sprechgesangs erreichten. „Duck dich!“, waren seine Worte, ehe er aus den Kreis trat und sich den anderen Magier anschloss. Finn tat, was

ihr gesagt wurde – Sie fiel auf die Knie und senkte ihren Kopf, sodass niemand ihr Gesicht erkennen würde: Ihren Schweif hielt sie dabei fest, sodass er sie nicht verraten konnte, denn wo gab es schon beschwänzte Magier? „Warum kommst du so spät, junger Magier? Die Walpurgisnacht ist das wichtigste Fest für uns und das weißt du auch.“ Mit einem Mal spürte Finn, wie jemand vor ihr stand und ihr Herz schlug ihr bis zum Hals. Auch erkannte sie die Stimme wieder – Es war Anns und Sams Vater! „Antworte mir!“ „Der Kerl scheint wirklich überhaupt keine Geduld zu haben...“, seufzte Finn gedanklich, ehe sie sich erhob und die Kapuze vom Kopf zog: „Ich bin die Vertreterin Finn, wir müssten uns kennen.“ „Warum trägst du eine Magierkutte?! Nur Männern ist es erlaubt, die Magie der Gedanken zu beherrschen.“ „Das stimmt nicht, jeder kann die Magie wählen, die er für richtig hält!“ „Wer sagt das?“ „Der Edelstein, den ich wieder zusammensetzen werde.“ Daraufhin fing der Vater an zu lachen: „Versuche es nur! Doch ohne unsere Hilfe!“ Er wand sich ab: „Die Hexen haben ihm zerbrochen, gehe zu ihnen.“ „Nein, das werde ich nicht!“ Langsam aber sicher packte Finn die Wut – Sie wurde ständig unterschätzt oder weitergegeben, als hätten ihre Worte keinerlei Bedeutung. Sie wollte den Magier und Hexen wirklich helfen, doch schien es ihr, als würden die Erwachsenen stets ein Machtwort sprechen, ohne auf das Wort der Jungen und Schwachen zu hören. „Es reicht mir! Irgendwer von euch Idioten ist nicht ehrlich und ich werde nun herausfinden, wer es ist!“ Wütend warf sie die Hände in die Luft und rief ein Wort – Sie hatte dieses Wort noch nie gehört oder gelesen, geschweige denn gesprochen, mit einem Mal war es da, so als hätte es in ihren Gedanken nur darauf gewartet, erwachen zu können. Der Vater der Zwillinge drehte sich zur Vertreterin, mit einem erschrockenen Gesichtsausdruck, als wüsste er, was nun geschah.

Finn senkte ihre Hände und sah sich um – Mit einem Mal war es still um sie, kein Geräusch konnte sie hören und das, obwohl die Magier panisch begannen, um sie zu rennen. Sie spürte, wie jemand sie berührte: Sam packte sie an den Schultern und sprach zu ihr, doch hörte sie seine Stimme nicht mehr. Sie drehte sich zum Feuer, doch konnte sie kein Knistern vernehmen, kein Zischen des Windes, wenn er um die Flammen strich. „Was ist passiert? Bin ich taub...?“, dachte sie, doch konnte sie es klar hören, als hätte sie es ausgesprochen. „Sam, was ist denn los? Habe ich etwas falsch gemacht?!“, sagte sie verwundert, als er sie an sich drückte, doch schien es ihr, als hätte etwas ihr die Stimme verschlagen. „Es tut mir so Leid Finn, ich wusste nicht, dass es so gefährlich ist...“ „Aber Sam...“, begann die Vertreterin von Neuen, da merkte sie, dass er seine Lippen nicht bewegt hatte – War er etwa Bauchredner geworden? „Anscheinend hat meine Frau dir dazu geraten.“, war das nächste, was sie mit ihren spitzen Katzenohren vernahm und drehte ihren Kopf zur Seite: Ein alter Mann stand vor ihr, mit einem leicht schelmischen Lächeln: „Ach ja, Alva war schon immer für die riskanten Dinge.“ „Was ist denn passiert...?“ Finn sah ihm verwundert an, ehe er mit seinem Stab sanft auf ihren Kopf klopfte: „Du hast das Gebiet der Gedanken durchbrochen. Du kannst nur noch Gedanken wahrnehmen, doch je länger du das tust, desto eher ist die Wahrscheinlichkeit, dass du nicht mehr zurückkannst.“ „Hey, was meinen sie damit?!“ Finn machte auf ihm einen Schritt zu, ehe sie plötzlich neben sich stand - im wahrsten Sinne des Wortes. Sie sah, wie Sam ihren Körper immer wieder schüttelte, doch dieser brach nun wie vom Blitz getroffen zusammen. Sie riss die Augen auf, denn obwohl sie sich selbst sah, waren ihre Augenhüllen wie verlassen und vollkommen dunkel: „Was passiert mit mir?!“ „Finn, bitte! Du musst die Gedanken anderer lesen und dann in deinen Körper zurückkehren, denn sonst kann es passieren,

dass du für immer so bleibst.“ „So bleiben...?“ Der Gedanke, wie ein Geist zwischen allen anderen zu wandern, breitete sich wie ein Fegefeuer im Raum aus. Sie kniff die Augen zusammen und lief los, zu jeden einzelnen Magier. Zunächst wusste sie nicht, wie sie ihre Gedanken lesen konnte, doch reichte nur eine simple Berührung und um ihr schwirrten die Worte wie Insekten. Tatsächlich konnte Finn mit einem Mal die Gedanken eines jeden lesen, sogar die tiefsten, die wie eine Erinnerung in ihnen schlummerte. Sie merkte, dass niemand der Magier ein blütenweißes Hemd hatte, doch konnte sie auch nicht von sich selbst behaupten, sie wäre ihr Leben lang ein braves Kind gewesen. So schob sie schnell beiseite, was sie erfahren hatte.

Als sie alle Magier „gelesen“ hatte, kehrte sie zu ihren leblosen Körper zurück – Niemand gab in seinen Gedanken zu, den Edelstein zerbrochen zu haben. Vielleicht war ja der Übeltäter schon gestorben? Oder vielleicht doch eine Hexe? Wütend und auch verunsichert ließ sich Finn zwischen den alten Mann, Sam und seinen Vater ins platt getretene Gras fallen. „Was soll ich nur machen...? Da habe ich schon so einen ach so tollen Zauber hinbekommen, doch niemand hat es zugegeben...ich kann doch nicht mit leeren Händen zurück...“ Sie raufte sich die Haare: Sie konnte doch nicht ewig so leblos in Sams Armen liegen! Der Arme würde sich bis an sein Magierlebensende Sorgen machen. Finn sah zu ihm und seufzte: Der junge Mann war erst vor wenigen Minuten Magier geworden, doch vergoss er nun wegen ihr Tränen. Sie gab seiner Schwester Recht, er wäre eine viel bessere Hexe geworden, so emotional wie er war. „Ich war feige, Finn...Vergib mir, ich habe den Edelstein zerbrochen, es war keine Absicht, hätte ich gehnt, dass...“ Der junge Mann schluchzte: „Ich wollte doch nur, dass Vater stolz auf mich ist...“ In diesen Moment sah Finn auf – Sie hatte jeden auf dem Platz die Gedanken gelesen, auch die von Sams Vater und den alten Mann, doch hatte sie Sam vollkommen vergessen! Sie schüttelte den Kopf über ihre eigene Naivität und seufzte: „Ich kann dich verstehen, sehr gut sogar...“ Wie sie ihren eigenen Körper berührte, las sie unweigerlich ihre eigenen, tiefsten Gedanken: „Ich wollte das nicht, Mutter. Ich wollte das nicht...“

Noch leicht benommen öffnete Finn die Augen: Es waren nur wenige Augenblicke nach ihrer Rückkehr in ihren Körper vergangen, hielt Sam sie doch immer noch fest. „Sam, du Heulsuse...“,murmelte sie leicht. „Finn!“ Mehr als erleichtert drückte der Teenager sie fester an sich: „Oh mein Gott, du lebst!“ „Natürlich lebe ich- Ah!“ Die Vertreterin fasste sich an den Kopf: Sie hatte höllische Kopfschmerzen, machte das etwa der Zauber? Dennoch stieß sie sich leicht von den Magier ab und stand auf, sodass sie leicht auf wackeligen Beinen stand: „Ich weiß, wer nun den Edelstein zerbrochen hat.“ Das allgemeine Raunen, welches durch ihr Erwachen entstanden war, verstummte nun innerhalb einer Sekunde. „Wer hat es getan?!“, fragte Sams Vater ungeduldig. Finn sah ihm an – Sollte sie es wirklich sagen? Was, wenn sie dann Sam verstießen? Leicht senkte sie den Kopf und sah zu Sam: „Sag du es ihnen...“, gab sie von sich, ehe sie sich noch mal den Magier zuwandte: „Egal, was passiert, ihr dürft den Täter keinen Schaden zufügen, sonst werde ich euren Edelstein nicht akzeptieren, genauso wie jeder Vertreter nach mir.“ Der Vater sah Finn lange in die Augen: Anscheinend waren ihm Finns Worte nicht geheuer, denn er runzelte seine Stirn. Als er gerade seinen Satz bilden wollte, sprach ihm jemanden dazwischen: „Wir versprechen es dir, Kind.“ Der alte Magier hatte seinen Stab vor den Zwillingsvater gestellt und lächelte ihm zu: „Auch wenn ich alt bin, noch bin ich immer noch ich das Oberhaupt der Magier, oder nicht, Aron?“ „Ja...“ Aron senkte seinen Kopf und zog seine Kapuze hoch – Wohl ein Zeichen dafür, dass er einen Rückzieher machte, wie ein

räudiger Hund. Finn ging zu Sam und flüsterte: „Ich weiß, dass es nur ein Versehen war, es ist besser, selbst seinen Fehler einzugestehen.“ „Aber Vater wird mich umbringen...“, gab Sam kleinlaut von sich: „Hast du wirklich unsere Gedanken gelesen?“ „Ja – und glaub mir, dein Vater ist auch kein Heiliger.“, lächelte die Vertreterin, ehe sie erneut ihren Kopf hielt. Sam sah zu ihr und sie konnte deutlich seine Angespanntheit spüren – War es ein Fehler gewesen, ihm darum zu bitten? Andererseits, so wusste Finn, würde er nie wachsen können, wenn er ständig mit dieser Lüge leben müsste. Dann spürte sie, wie er sie hinter sich zog: „Ich habe den Edelstein zerbrochen – Ich wollte es nicht, es war ein Versehen, ich wollte nur, dass Vater stolz sein kann...“ Der Jungmagier senkte den Kopf, ohne die Reaktion seiner Kollegen abzuwarten: „Ich habe damals den Schutzzauber gebrochen, weil ich einen neuen errichten wollte – Doch dabei ist der Edelstein zersprungen, als wäre es gewollt...“ Ein allgemeines Raunen bildete sich, ehe Aron vortrat: „Weißt du, was du getan hast?! Du hast die Zukunft der Magier und Hexen aufs Spiel gesetzt! Natürlich war der Schutzzauber mit dem Edelstein verbunden! Er sollte ihm ja auch beschützen!“ Aron ging noch einige Schritte vor und erhob seine Rechte: Doch seinen Sohn zu ohrfeigen, dazu kam er nicht. Stattdessen flog er einige Meter über den Boden: „Was?! Du- Du betreibst Hexenkunst!“ „Lass mich ausreden!“, schleuderte ihm Sam entgegen, der seine Hände flach in die Richtung seines Vaters hielt, seinen Stab hatte er fallen gelassen: „Ich wollte, dass du mit einem neuen Schutzzauber aus Hexerei und Magie stolz auf mich sein kannst, doch du und Mutter, ihr wart stets so altmodisch – Ich sollte ein Magier werden und Ann eine Hexe, dabei wollten wir genau das Gegenteil.“ „Genug!“ Erneut trat der alte Mann vor – Er hatte die Streiterei still mit angesehen und trat nun zwischen Aron und Sam: „Sam, lass deinen Vater runter.“ „Aber Meister Nathan-...“ „Wenn er dir etwas antut, werde ich ihm aus dem höheren Rat ausschließen.“ Sam gab ein leichtes Seufzen von sich, ehe er die Hände senkte und so seinen Vater erließ. Dann sprach Nathan weiter: „Was du getan hast, war höchst dumm und kommt einen Verrat gleich.“ Das Raunen in der Menge wurde lauter – Was taten Magier mit ihren Verrätern? „Dennoch, kann ich deinen Wunsch nachvollziehen. Die Magie leidet schon lange an seinen Tradition, es ist Zeit, neues zu zulassen.“, lächelte Nathan im nächsten Moment und hob seinen Kopf: „Ich werde mit Alva darüber sprechen, sobald die Wand erloschen ist.“ „Wir lassen den Jungen einfach laufen?!“, ertönte es aus der Menge und andere Kommentare wurden laut: Anscheinend war die Tradition immer noch sehr stark, so stark, dass sie ein Umdenken nicht zuließ. „Er muss seiner Magie verbannt werden!“ „Werft ihn raus!“ Der alte Nathan hörte die Worte, schloss seine Augen und nickte: „Ich verstehe, doch sag mir Junge, wo hast du den letzten Splitter versteckt?“ „Der letzte Splitter?“ Sam senkte seinen Blick: „Als der Stein zerbrach, muss er fortgeschleudert worden sein, ich weiß es nicht...Ann und ich haben ihm gesucht, doch konnten wir ihn in all der Zeit nicht finden.“ „Mmm...Dann haben wir ein kleines Problem...“, antwortete Nathan darauf und fasste sich an seinen Bart: „Doch werde ich dich erstmal bestrafen müssen; Sam Ewigtau, hiermit verbiete ich dir jegliche Verwendung der Magie durch Gedanken.“ Er nahm seinen alten hölzernen Stab und richtete ihn in Sams Richtung: „Du wirst deines Magier-Titels aberkannt und bei Missachtung dieses Gesetzes aus den Reich der Magie verbannt.“ Dann erleuchtete die Kugel am Ende des Stabes in einen weichen, hellen Glanz und umhüllte den jungen Magier: Kurze Zeit später stand Sam an derselben Stelle, jedoch ohne Kutte und Stab, nur noch in seiner einfachen Kleidung, da. Leicht verletzt senkte er seinen Blick, ehe er eine Verbeugung machte und sich umdrehte: „Dann werde ich nun gehen – Nicht-Magier dürfen ja nicht an der

Walpurgisnacht teilnehmen.“ „Sam!“ Finn wollte ihm hindern, doch reagierte er einfacher Weise nicht und verließ in schnellen Schritten den Hügel. Sie drehte sich um und fauchte leise, ehe ihr etwas in den Sinn kam: „Nathan hat nur gesagt, er wird der Magie der Gedanken verbannt, nicht der Emotionen.“ Sie sah zum Oberhaupt der Magier und musste leicht schmunzeln: „Gar nicht so dumm.“ Dieser kam langsam auf Finn zu und hatte wieder dieses schelmische Grinsen auf dem Lippen: „Ich bitte dich, Finn, würdest du den Edelstein wieder zusammensetzen?“

Als Finn diese Worte hörte, konnte sie nicht anders, als ihm verduzt anzusehen: War das sein Ernst? Sie war keine Magierin oder Hexe und auf das Zusammensetzen des Edelsteins hatte sie nur wenig Lust; Als sie noch lebte, hat sie schon das einfachste Puzzle gehasst. „Wie kommen sie darauf, dass-...“ „Weißt du, als ich ein kleiner Junge war, da hat man sich noch erzählt, dass der Edelstein ein Teil der Kronjuwelen der Königin gewesen ist, als Zeichen der Existenz. Da du eine Vertreterin eben dieser Königin bist, müsste man meinen, dass du auch als einzigste die Gabe hast, den fehlenden Edelsteinsplitter zu ersetzen – Denn ich bezweifele, dass wir das kleine Bruchstück je in diesen Wäldern finden werden.“ „Aber- gibt es keinen Zauber, der alles Magische anzieht?“ Da lachte Nathan, so laut, dass Finn sich leicht dumm vorkam, war die denn Idee so schlecht? „Nein, mein Kind, denn alles in dieser Welt ist in irgendeiner Weise magisch, jeder Strauch und jeder Stein. Würdest du solch ein Zauber verwenden, würde das einer Lawine aus Dingen gleich kommen, da alles beginnt, sich auf einen Punkt zu fixieren.“ „Achso...Könntet ihr aber nicht den Edelsteinsplitter künstlich mit Magie herstellen? Ich meine, ihr habt auch diese Wand inmitten des Waldes erschaffen.“, fragte Finn, doch Nathan lächelte ihr nur zu: „Zweifelst du etwa an deinen Fähigkeiten?“ „Nein! Natürlich nicht!“, Finn legte die Ohren an und schüttelte den Kopf: „Aber- Niemand hat mir gesagt, was ich als Vertreterin zu tun habe, was ich beachten soll oder was ich lassen soll!“ „Ach so ist das.“, Nathan fasste sich erneut an seinen Bart, ehe er leicht mit seinen Stab auf ihre Schulter klopfte. Dann hob er den Stab in die Luft und ein schwaches Glühen erfüllte den Himmel: „Lass uns gehen, Finn. Da alles nur ein Versehen war, können wir die Wand wieder lösen.“, waren seine Worte, ehe er langsam den Hügel hinunter stieg. Finn ließ er indes allein zurück – Sie spürte, dass sie enttäuscht war, hatte sie doch nun für einen Moment gehofft, erfahren zu können, was einen Vertreter ausmachte. Sie sah zu, wie die vielen anderen Magier den Nathan folgten, ehe sie eine Hand auf ihrer Schulter spürte: Sie schreckte zusammen, war sie doch dabei in Gedanken versunken. „Ich glaube, Sola und ich waren wohl wirklich etwas streng zu ihm, oder? Nun ja, Sam war schon immer etwas anders.“ Der verhüllte Aron senkte seinen Blick, anscheinend hatte ihm diese Sache ziemlich mitgenommen: „Ich habe fast zugelassen, dass unsere Familie zerbricht, dabei war die Antwort doch so simpel.“ Er seufzte und sah Finn einen Moment lang an: „Ich danke dir.“ Dann schritt er weiter, doch spürte die Vertreterin, dass etwas in ihm ziemlich zerrüttelt war – War es nun sein Stolz oder sein Glauben, ein guter Vater gewesen zu sein? Oder gar etwas anderes?